

1045
b.



00
20

J



00



Beiträge
zur praktischen Bearbeitung
der
Sonn-
und
Festtags-Evangelien

Nach dem Plan
der Rautischen Materialien
zu
Kanzelvorträgen über die Episteln

Von
M. Albrecht Bayer,
ordentlichem Lehrer der Philosophie.

Erster Band. Erste Abtheilung.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm. 1794.

M. L. C. B.

00

L 59



An

Se. Hochgebohrne Exzellenz

den Freiherren

Karl August von Hardenberg

Er. Königlich Preussischen Majestät wirklichen ge-
heimen Staats - Kriegs - und Kabinets - auch
dirigirenden Minister etc. etc.

Die Geschichte des

von

von

von

von

von



Hochgebohrner Freiherr,

Gnädiger Herr!

Innige Liebe zur Wahrheit, und ermunternde und schützende Huld gegen die, welche zur Ausbreitung der Wahrheit mit wirken, dieß sind Züge von dem Adel der Seele, der Eurer Hochgebohrnen Exzellenz die Herzen Aller gewinnt, und mir Muth macht, Ihnen, Gnädiger Herr, diese Schrift, die der Ausbreitung der Wahrheit gewidmet ist, mit der tiefen und dankvollen Ehrfurcht zu übergeben, mit welcher ich ersterbe

Eurer Hochgebohrnen Exzellenz

Erlangen, den 6ten May

1794.

unterthänigster

Albrecht Baven

V o r r e d e .

Aufgefordert von dem Herrn Verleger dieser Schrift, die Sonn- und Festtags-Evangelien für den Kanzelvortrag nach dem Plane zu bearbeiten, nach welchem unser verehrungswürdiger Herr D. Nau die Episteln bearbeitet, machte ich einen Versuch, dieser Aufforderung zu entsprechen, den ich nun dem Publikum nicht ohne Schüchternheit vorlege. Diejenigen Lehrer der Religion, für welche diese Schrift vorzüglich bestimmt ist, haben bereits ähnliche Arbeiten von Männern in Händen, die sich, durch ihren Beruf dazu aufgefordert, mit dem Religionsunterrichte, mit den Bedürfnissen der Christen in Absicht auf die Erweiterung ihrer Religionskenntnisse und mit dem Sinne der Schriften der Offenbarung vertraut gemacht haben. Dies mußte mich lange unentschlossen machen, eine solche Arbeit zu übernehmen;

* 3

W o r r e d e,

men, bis endlich meine Unentschlossenheit der Gedanke besiegte, daß die Verbreitung der Wahrheit durch den Religionsunterricht gewinnen müsse, wenn mehrere Männer ihre Bemühungen vereinigen, und dadurch die Lehrer der Religion in ihrem wichtigen Geschäfte unterstützen. Man hat zwar diese Art der Unterstützung getadelt, und in derselben ein Mittel gefunden, die Bequemlichkeit zu befördern und das eigene Studium der Religionslehrer zu vermindern; allein ist dieser Tadel gerecht, so trifft er jede Schrift, welche dazu bestimmt ist, Andere bei der Untersuchung der Wahrheit zu leiten, und sie bei der Ausbreitung derselben zu unterstützen. Und wer bedarf wohl mehr einer solchen Unterstützung, als der Mann, der so oft als öffentlicher Lehrer auftreten, so oft über Ein Evangelium predigen muß, so oft durch mannigfaltige Geschäfte in der Vorbereitung auf seine öffentlichen Religionsvorträge unterbrochen wird, und nicht selten außer Stand ist, sich alle die Schriften anzuschaffen, die sein Studium erleichtern können? Der gewissenhafte Lehrer der Religion wird durch diese Hilfsmittel nie zur Vernachlässigung seines eignen Studiums verleitet, sondern vielmehr dadurch

V o r r e d e.

durch zu demselben mehr angefeuert werden, und es bleibt immer seinem eignen Studium überlassen, aus diesen Materialien das auszuwählen, was den Bedürfnissen seiner Gemeinde angemessen ist. Es bleibt ihm immer das Verdienst, dem todtten Körper, den er in diesen Arbeiten findet, Leben zu geben.

Einen andern Grund zur Unentschlossenheit bei der Uebernahme dieser Arbeit fand ich in der Schwierigkeit der Ausführung derselben. So sehr auch die, dankbar von mir genügten Schriften unsrer ehrwürdigen Theologen, wodurch sie theils die Schriften der Offenbarung aufklären, theils die in denselben aufgefundenen Wahrheiten näher entwickeln, eine solche Arbeit erleichtern; so bleibt sie doch mit vielen Schwierigkeiten verbunden, welche von der gegenwärtigen Lage des Religionsystems herrühren. Während daß einige Christen bei den gewohnten Vorstellungen der Religionswahrheiten ängstlich stehen bleiben, und in jedem Versuch, das Christenthum der Lehre seines Stifters gemässer darzustellen, den Verlust desselben ahnden, finden andere in den neuen Aufklärungen und Darstellungen der Religionswahrheiten

W o r r e d e .

heiten, die eine Frucht des erwachten Geistes einer freieren Untersuchung sind, mehr Befriedigung für ihren Verstand und mehr Beruhigung für ihr Herz. Jene verdienen Schonung, und der Religionslehrer darf ihnen ihre Beruhigung nicht rauben, sondern sie nur allmählich durch überzeugende Belehrungen zum reinern Lichte der Wahrheit führen; diese hingegen müssen in der von ihnen erkannten Wahrheit gestärkt, und zur tiefern Einsicht in derselben geleitet werden. Man findet nicht nur in den Stadt- sondern auch in den Dorfgemeinden Christen, welche sich nicht mehr bei allen alten Vorstellungsarten der Religionswahrheiten beruhigen, und je weniger sie selbst fähig sind, die Wahrheit zu erforschen; je mehr bedürfen sie eines treuen Lehrers, der sie zu der Wahrheit führt, ihre Begriffe, und die oft von ihnen nur halb verstandenen Vorstellungen der neuern Religionslehrer von den Wahrheiten der Religion berichtiget, und sie vor dem Abwege verwahrt, der zum Unglauben führt. Nicht selten sind die Gründe der Verachtung der Religion, über die man so häufig klagen hört, in den Religionsvorträgen zu suchen, welche nicht nach den Bedürfnissen der Zuhörer und nach dem Grade

W o r r e d e .

Grade ihrer Erkenntnis eingerichtet sind. Nicht ewige Klagen, sondern nur sanfte und überzeugende Belehrungen der Wahrheit können diese Verachtung der Religion in Liebe gegen dieselbe umwandeln.

Ob es mir gelungen sey, schon bei diesem Versuche diese Schwierigkeiten einigermaßen zu besiegen, und den Religionslehrern Materialien für die verschiedenen Bedürfnisse ihrer Zuhörer zur weiteren Bearbeitung zu übergeben, mag die Stimme derer entscheiden, von denen ich nachsichtsvolle Belehrung, welche mich bei der Fortsetzung dieser Arbeit leiten soll, erwarten darf. Ich habe absichtlich das Evangelium am ersten Adventssonntage weitläufig bearbeitet, weil dasselbe auch am Palmsonntage in den öffentlichen Gottesverehrungen erklärt wird, und also der Religionslehrer mannigfaltigen Stoff bei der Bearbeitung desselben bedarf. Daher auch die Ausführlichkeit der Entwürfe zu Religionsvorträgen über dieses Evangelium, welche mir selbst auch der Inhalt derselben zu fordern schien. Der Religionslehrer wird aus denselben das, was die Bedürfnisse seiner Zuhörer erfordern, ausheben, und vielleicht darin

Stoff

V o r r e d e .

Stoff zu mehrern Religionsvorträgen finden. Bei der Fortsetzung dieser Arbeit, wovon mit jeder Messse 6, oder, wenn es die Stimme des Publikums verlangt, 12 Bogen erscheinen werden, werde ich diese Weitläufigkeit zu vermeiden mich bemühen. Geschrieben zu Erlangen den 6ten May 1794.

Um



Am ersten Sonntage des Advents.

Evangelium Matth. 21. V. 1. 9.

Einleitung.

Der feierliche Zeitpunkt war herangerückt, wo der Erlöser der Welt zu Jerusalem sein großes Werk vollenden sollte. Das Paschafest war nahe, und schon eilten die Israeliten nach Jerusalem hin, um dasselbe zu feiern. Die Verehrer Jesu, die durch seine kurz vorher verrichtete That der Allmacht, die Auferweckung des Lazarus, in der Ueberzeugung, daß er der Messias sey, bestärkt worden waren, hofften, daß er nun in seiner ganzen Messiaswürde auf dem Feste erscheinen werde. Der hohe Rath zu Jerusalem aber, der diese Erwartung des Volks kannte, verdoppelte seine Aufmerksamkeit, und forderte durch einen öffentlichen Befehl Jedermann auf, den Aufenthalt Jesu anzuzeigen. Da man gewohnt war, ihn an dem Paschafeste in dem Tempel zu sehen; so fragte man sich schon untereinander, warum er so lange ausbleibe. Jesus wollte erst mit dem Anfange der festlichen Woche in Jerusalem erscheinen, und brachte die letzten Tage vor derselben in dem, einige Stunden von Jerusalem entfernten Städtchen Ephraim und in Bethanien zu,

4 Evangelium am 1. Sonntage

an welchen letztern Ort viele von seinen Verehrern und noch mehr Neugierige aus entferntern Gegenden gekommen waren, die bei ihrer Ankunft in Jerusalem von seiner Auferweckung des Lazarus gehört hatten. Hier bereitete er sich auf seinen feierlichen Einzug in Jerusalem vor, der in unserm Evangelium beschrieben wird.

U e b e r s e t z u n g.

1. Als sie (Jesus und seine Begleiter) sich Jerusalem näherten, und in die Nähe des Fleckens Bethphage an dem Delberge kamen, schickte Jesus zwei Jünger ab,
2. und sagte zu ihnen: Geht in den vor euch liegenden Flecken (Bethphage), und sogleich *) werdet ihr eine angebundene Eselin mit ihrem Füllen **) finden, bindet sie los, und bringt sie zu mir.
3. Und sollte Jemand etwas dawider einwenden, so sagt: der Herr braucht sie; sogleich wird er sie verabsolgen lassen.
4. Hierdurch wurde erfüllt, was der Prophet ***) sagte:
5. Saget der Tochter (Stadt) Zion: Siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem

*) Markus 11. 2 setzt hinzu: wenn ihr in den Flecken hinein kommt. Vergl. Luk. 19. 30.

**) Markus und Lukas nennen nur Einen jungen Esel, und setzen hinzu: auf welchem noch kein Mensch gesessen, der also noch nicht entweiht war. Bei Feierlichkeiten und zu heiligem Gebrauche bediente man sich gerne solcher Thiere, die noch zu keinem andern Geschäfte gebraucht worden waren.

***) Sacharias 9, 9.

- einem Esel, und zwar auf einem Füllen der lastbaren Eselin *).
6. Die Jünger giengen und thaten, was ihnen Jesus befohlen hatte **).
 7. Sie brachten die Eselin und das Füllen, legten ihre Kleider darauf ***) und setzten ihn darauf.
 8. Viele von der Volksmenge breiteten ihre Kleider auf den Weg; andere schnitten Zweige von den Bäumen ab, und bestreuten damit den Weg.
 9. Die Volksmenge aber, die vorhergieng, und nachfolgte, rief: Heil dem Sohne Davids! gepriesen sey der, der im Namen des Herrn kommt! Heil ihm von dem, der in der Höhe thront †).

U 3

Ents

*) Der Beisatz *και πολλων υιον υποζυγιον* ist nur nähere Bestimmung des Thiers, auf dem der König Zion reiten würde; das *και* muß also durch *nemlich*, oder *und* zwar übersetzt werden.

**) Markus 11. 4. 6 setzt hinzu: Sie fanden das Füllen angebunden an der Thüre, am Scheidewege, und banden es los, und einige, die dabei stunden, (Lukas 19. 33 die Herren desselben) sprachen zu ihnen: Was macht ihr da? warum bindet ihr das Füllen los? Sie sagten zu ihnen, was ihnen Jesus zu sagen befohlen hatte, und diese hießen das Thier verabsfolgen.

***) Auf eins von diesen Thieren, nemlich auf das Füllen. Vergl. Mark. 11, 2. Eine Art zu reden, die nicht ungewöhnlich ist. So wird Richt. 12. 7 von Jephtha gesagt, daß er in den Städten, d. i. in einer von den Städten Gilead begraben worden sey.

†) d. i. vom Erhabensteu. Markus 11, 9. 10. läßt das Volk rufen: Heil ihm! gepriesen sey der, der im Namen des Herrn kommt! Gepriesen sey das Reich unsers Vaters David, (des Messias) das sich nun einstellt im Namen
des

6 Evangelium am I. Sonntage
Entwürfe zu Predigten.

I.

Eingang.

Wer die Geschichte Jesu in den kunstlosen Erzählungen der Evangelisten mit theilnehmender Aufmerksamkeit liest, wird ihn lieben und als den größten Wohltäter der Menschheit verehren lernen, wenn er ihn auch nur als einen Mann betrachtet, dessen Lehren den Menschen zum guten, zufriedenen und seine Brüder beglückenden Bürger der Welt bilden, der mehr als irgend ein Lehrer der Menschheit die Tugend beförderte, und durch sein Beispiel die Möglichkeit der Tugend lehrte. So finden wir ihn in seiner Geschichte, wenn er im vertraulichen Kreise seiner Jünger, in der Mitte lernbegieriger Zuhörer, oder im Tempel zu Jerusalem seinen wohlthätigen Unterricht erteilt, die Begriffe von Gott, dem allgemeinen, liebevollen Vater der Menschen, von dem Verhältnisse, in dem

des Herrn. (Diese letzten Worte haben sich aber wohl nur aus dem 9ten Verse eingeschlichen.) Heil ihm von dem, der in der Höhe thronet! Lukas 19, 37. 38.: Da er den Oelberg hinabzog, fieng die ganze Menge der Jünger an, voll Freuden Gott mit lauter Stimme zu preisen wegen aller der Wunder, die sie gesehen hatten. Gepriesen sey der König, riefen sie, der im Namen des Herrn kommt! Friede sey im Himmel und Ruhm dem, der in der Höhe thronet!

dem wir mit ihm stehen, und von der Tugend, der thätigen, allesumfassenden Menschenliebe beachtet, und den Glauben an die Unsterblichkeit befestiget. Aber eben diese wohlthätigen Belehungen, seine und seiner Jünger Zeugnisse von seiner göttlichen Abkunft, und von dem höhern Zweck seiner Sendung, und die grossen Thaten, durch welche er seine leidenden Brüder von unheilbaren Krankheiten befreite, selbst Todten das Leben wieder gab, und seine Zeugnisse von seiner Gotteskraft bestätigte, mußten auch den Gedanken erwecken, daß er der sey, den Gott zum Retter der Menschen zu senden verheissen hat; sie mußten die Israeliten, die in diesem Retter einen irdischen König erwarteten, zu dem Entschlusse bringen, ihn zu ihrem König auszurufen. (Joh. 6, 15.) Aber Jesus, dessen Reich nicht von dieser Welt war, entzog sich immer solchen Auftritten, welche auf der einen Seite die Israeliten in ihrem Wahn von der irdischen Königswürde des Messias hätten bestärken, und auf der andern den Haß seiner Feinde gegen ihn noch mehr reizen, und ihnen Gelegenheit geben können, seinem wohlthätigen Geschäfte noch mehr Hindernisse in den Weg zu legen. Jetzt aber, da die von seinem Vater bestimmte Stunde der Vollendung seines grossen Werks herannahete, hatte er nicht mehr Ursache, sich der Verfolgung seiner Feinde weiter zu entziehen.

Er, der nun bald den schmähtlichsten Tod sterben sollte, mußte sich vorher noch stärker und feierlicher, als es bisher geschehen war, für den Messias erklären, oder vielmehr erklären lassen. Daher zog er nun mit einer Feierlichkeit in Jerusalem ein, die seinen Freunden und seinen Feinden auffallen, und bei jenen frohe Erwartungen, bei diesen aber Nachgierde erwecken mußte. Doch auch in der Feierlichkeit, mit der sein Einzug begleitet war, finden wir Spuren der Bescheidenheit, die aus allen seinen Handlungen hervorleuchtet, seiner Geringschätzung irdischer Hoheit, und seines Bestrebens, die Israeliten von ihren irrigen Begriffen von seiner Messiaswürde abzulenken. Dies wird deutlicher werden, wenn wir

das Feierliche und das Bescheidene bei dem Einzug Jesu in Jerusalem

genauer betrachten, und bei dieser Betrachtung

- 1) das Feierliche und
- 2) das Bescheidene bei diesem Einzuge näher erwägen.

I. Die Beschreibungen, welche die Israeliten in ihren Religionschriften von dem verheißenen Retter fanden, die Bilder, unter welchen er in denselben vorgestellt wird, seine Benennungen: der Messias, d. i. der König, der
mit

mit Königs kraft Gesalbte, der Sohn Davids, und die Verheissungen, daß er ein neues Reich errichten, und daß unter ihm ein beglückteres Reich auf die Zeiten der Unruhe und der Verfolgung folgen werde; (man sehe den 2ten Entwurf) mußten den Begriff von einem errettenden König bilden, an welchem die Israeliten um so fester hiengen, je lebhafter der Wunsch nach diesem Retter durch den Druck, den sie unter fremden Herrschern erduldeten, werden mußte. Diesen glücklichen Zeitpunkt glaubte man nun herannahen zu sehen, da Jesus feierlicher, als er sonst gewohnt war, in Jerusalem einzog. Seine Jünger und seine Verehrer hofften, daß er nun den Thron Davids besteigen werde, daher die Feierlichkeit, mit der sie seinen Einzug begleiteten, und mit welcher sie ihn für den Messias erklärten. Dieses Feierliche bei seinem Einzug ist es, das wir nun betrachten wollen.

- 1) Schon als Jesus sich auf seinem Wege nach Jerusalem der Stadt Jericho näherte, ereignete sich eine Begebenheit, welche das Feierliche seines Einzugs vermehrte, und den Glauben, daß er der Messias sey, bestärkte. Dort begegnete er zwei Blinden, welche, da sie hörten, wer der Vorübergehende sey, ihm entgegen riefen: Herr, du Sohn Davids, (Messias) erbarme dich unser! (schenk uns

unser Gesicht wieder). Und obgleich das Volk sie warnte, Jesum nicht zu laut den Messias zu nennen, so wiederholten sie doch ihren Zuruf, und Jesus machte sie sehend. (Matth. 20, 30. fgg. *). Noch deutlicher wurde die Größe und Güte Jesu durch seine Auf-erweckung des Lazarus ins Licht gesetzt. (Joh. 11, 1. fgg.)

- 2) Der Ruf seiner Thaten, und besonders dieser letztern Begebenheiten, hatte die Menge um ihn versammelt, (Joh. 12, 17, 18.) welche ihn gleichsam im Triumph einholte, und durch ihre Gegenwart seinen Einzug feierlicher machte. Diese Leute betrachteten sich als das Gefolge ihres Messias, von dem sie glaubten, daß er nun sein Königreich in Besitz nehmen werde.
- 3) Auch die Eigenthümer der Thiere, welche Jesus durch seine Jünger zu Bethphage zu seinem Einzuge abholen ließ, erkannten ihn für den Herrn, oder Messias, indem sie dieselben bloß auf die Anzeige, daß der Herr ihrer bedürfe, abfolgen ließen, (Vers 3 und 6, 7. Mark. 11, 5, 6. Luk. 19, 33 fgg.) wie Jesus es seinen Jüngern vorher gesagt hatte.
- *) Nach Luk. 18, 35. fgg. heilte Jesus einen Blinden, ehe er nach Jericho kam, und nach Mark. 10, 46. machte er einen Blinden sehend, als er schon aus Jericho gegangen war. Matthäus scheint also, um seine Erzählung zusammen zu drängen, beide zusammen zu nehmen.

hatte. Es müssen dies also Leute gewesen seyn, die ihn schon gekannt hatten. Bethphage lag nahe bei Bethanien, und in diesen letztern Ort, an welchem sein Freund Lazarus mit seinen Schwestern wohnte, (Joh. II, I.) hatte sich Jesus, wenn er auf dem Paschafeste zu Jerusalem war, oft hinbegeben, (Mark. II, II, 12.) und zu Bethanien fiel auch das vor, was Lukas 7, 36 — 40. und 10, 38 — 42. erzählt.

4) Der Umstand, daß Jesus seinen Einzug auf einer Eselin hielt, war weder ein Beweis der Demuth noch seiner Königswürde, aber er vermehrte doch die Feierlichkeit des Einzuges, weil Jesus niemals, wenn er auf das Paschafest nach Jerusalem gekommen war, sich eines Thieres bedient hatte. Jesus bediente sich diesmal aber einer Eselin

a) weil er überhaupt die Stellen der Propheten von einem Messias auf die edelste Weise auf sich anwandte, und

b) weil er nach Zach. 9, 9. auch durch sein Beispiel zeigen wollte, daß die Erwartung eines kriegerischen, auf einem Rosse einziehenden Gesalbten schriftwidrig, und den Belehrungen der Propheten entgegen sey,

c) über,

c) überhaupt die Würde des Messias nur als Mittel betrachtete, eine neue, moralische Religion einzuführen.

Um ihm ihre Verehrung zu beweisen, und ihm einen bequemern Sitz zu machen, legten die Jünger ihre Kleider auf das Thier, auf dem er in Jerusalem einritt. (Vers 7.) Wenn wir uns daran erinnern, daß man im Morgenlande lange Kleider, und besonders einen langen Obermantel trug, den man bequem als eine Reitdecke gebrauchen konnte; so werden wir leicht einsehen, daß die Jünger durch das Auflegen ihrer Kleider auf die Eselin für die Bequemlichkeit ihres Herrn sorgten.

5) Noch einen grössern Beweis der öffentlichen Verehrung gab ihm das Volk, das ihn begleitete, indem es, wie es an Freudenfesten gewöhnlich war, die Strasse, welche er durchritt, mit blätterreichen Palmzweigen bestreute. Andere zogen sogar ihre Oberkleider aus, und legten sie auf den Weg. (Vers 8. Mark. 11, 8. Joh. 12, 13.) Bei feierlichen Einzügen der Könige, pflegte man im Morgenlande den Weg in der Nähe der Stadt mit Blumen zu bestreuen, und Decken darauf zu legen. Und diese Ehrenbezeugung, mit welcher man Könige begrüßte, erzeugte
das

das Volk Jesu, als dem von ihm erkannten Messias, und verheissenen König der Juden, indem es, statt der Blumen, kleine blätters reiche Palmzweige auf seinen Weg streute, und ihn mit Kleidern belegte. Eine Aeußerung der Freude über die Gegenwart des erwarteten Sohnes Davids, die zu natürlich war, als daß Jesus sie hätte mißbilligen sollen, zumal da diese Freude über ihn auch bei den geläuterten Begriffen, die diese Leute in der Folge von seiner Messiaswürde erhalten sollten, bestehen konnte, und durch dieselben noch vermehrt werden mußte.

- 6) Je näher Jesus der Stadt Jerusalem kam, je lauter und feierlicher begrüßte ihn das ihn begleitende Volk als seinen Messias. Heil dem Sohne Davids *), dem Messias! so riefen seine Begleiter, als sie die Stadt erblickten. Gepriesen sey der, der im Namen des Herrn kommt! Heil ihm von dem, der in der Höhe thront! Am Laubhüttenfeste, dem frohesten Feste der Juden, lief man mit Baum- und besonders Palmzweigen in der Hand umher, (3 B. Mos. 23, 46.) und sang den 118 Psalm, in welchem im 25 und 26 Verse der Jubelgesang vorkommt: O Jehova beglücke! O Jehova hilf! Wer hereinkommt, so ant

*) Einige übersetzen: Hilf doch dem Sohne Davids.

antworteten die Priester, die schon inwendig im Vorhof stunden, sey gesegnet im Namen Jehovens! Wir, aus Jehovens Tempel, segnen euch! Die Palmzweige, welche die Begleiter Jesu theils auf den Weg gestreut hatten, theils in den Händen trugen, erinnerten sie an das Laubhüttenfest, und an den dabei gewöhnlichen Gesang, aus welchem sie die angeführte Stelle auf den Messias anwendeten, um ihn damit als ihren König zu begrüßen. Diese Worte enthalten also denselben Glückwunsch, welchen man dem König bei seinem Regierungsantritt entgegen rief: Heil dem König! oder: Es lebe der König! (1 Sam. 10, 24. 2 Sam. 16, 16. 1 Kön. 1, 25.) Gepriesen, gesegnet, sey der, der im Namen des Herrn, durch Gottes Fügung, kommt, der Gottgesandte, der Messias, der König! (Vergl. Luk. 19, 38.) In dem angeführten Psalm segnen die Priester im Namen Jehovens das Volk, das in das Tempelthor trat; hier in der Anwendung auf den Messias preiset, oder segnet das Volk den, der durch Gottes Fügung, auf Gottes Befehl kommt. Markus II, 10. läßt das Volk noch hinzusetzen: Gepriesen sey das Reich unsers Vaters David, das Reich des Messias, der aus Davids Stamm entsprang,

sprang, das sich nun einstellt, indem der Messias als König in der Hauptstadt einzieht, unter dessen Herrschaft das glückliche Reich Davids zurückkehren wird, Heil ihm von dem, der in der Höhe thront! Nach der Erzählung des Evangelisten Lukas 19, 37. erinnerten sich seine Verehrer bei diesem feierlichen Einzuge auch an die grossen Thaten Jesu, die sie mit angesehen hatten, und welche ihn als den Messias beglaubigten. Von diesen Thaten sprachen sie laut mit Lobpreisung Gottes, der den Messias mit Gotteskraft ausgerüstet hatte. Unter diesen grossen Thaten war die Auferweckung des Lazarus die neueste, und scheint überhaupt den stärksten Eindruck auf sie gemacht zu haben, daher erzählten die, welche Augenzeugen dieser That gewesen waren, dieselbe auch den andern Begleitern Jesu. (Joh. 12, 17.)

- 7) Die Jünger Jesu merkten nachher über diesen feierlichen Einzug an, (Vers 4. 5.) das sich bei demselben das zugetragen habe, was Zacharias (9. 9) vorher verkündigt hatte: Saget der Tochter Zion: (Jerusalem oder dem Jüdischen Volke) Siehe dein König kommt zu dir, als ein Gerechter, und ein Helfer, oder Sieger; sanftmüthig und reitet auf einem Esel, und zwar auf einem
Fül.

Füllen. Diese Stelle, die so genau auf die Begebenheiten bei dem Einzuge Jesu paßte, und welche die Jünger Jesu erst nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt verstehen konnten, (Joh. 12, 16.) erhielt in der Folge noch mehr Aufschluß, da sich ganze Völker den sanften Gesetzen Jesu unterwarfen, und durch die Befolgung derselben glücklich wurden. Und zu dieser Unterwerfung zwang er, der Sanftmüthige, sie nicht durch Gewalt der Waffen, sondern die Ueberzeugung von der Wohlthätigkeit und Vortreflichkeit seiner Gesetze war es, die die Völker denselben unterwarf.

- 8) Das Freudengeschrei des Volks dauerte auch noch in der Stadt fort, und obgleich Jesus nicht in königlicher Pracht daher ritt, so drängte sich doch alles zu ihm herbei, und wollte wissen, wer der wäre, der mit so großem Freudengeschrei begleitet würde. Es ist Jesus, riefen seine Begleiter, der, den wir bisher für den Propheten aus Nazareth gehalten, und in dem wir nun den Messias erkannt haben und verehren. (Matth. 21, 10. 11.)

So wurde durch diesen feierlichen Einzug bei vielen der Glaube an Jesum, als an den verheissenen Messias gestärkt, der nach seiner Auf-

Auferstehung und Himmelfahrt aufs neue belebt, und zu einem reinern, edlern Begriffe von seiner Messiaswürde umgebildet werden sollte. Daher gab Jesus durch seinen feierlichen Einzug seinen Jüngern und dem Volke Gelegenheit, ihn als den Messias zu behandeln und für den König Israels zu erklären.

II. Aber der, von dem man glaubte, daß er nun den Königsthron besteigen würde, und unter dessen Herrschaft man sich die glücklichsten Zeiten versprach, sollte gerade jetzt den schmachlichsten Tod erdulden. So wären mit ihm die Hoffnungen seiner Verehrer verschwunden; diese hätten sich in ihren Erwartungen getäuscht gefunden, und wenn sie auch in Jesu ihren Wohlthäter — denn als diesen hatten sie ihn erkannt — verehrt hätten; so hätten sie doch, weil sie ihre Erwartungen nicht erfüllt sahen, eines andern Retters gewartet. Wie nothwendig war es daher, daß Jesus selbst ihre Hoffnung eines irdischen Messiasreiches bei seinem Einzuge nicht nährete, sondern mit sichtbaren Spuren der Bescheidenheit einzog und Beweise von der Wahrheit seines bald darauf abgelegten Geständnisses gab, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. (Joh. 18, 36.) Diese Beweise finden wir

1) darin, daß er seinen Jüngern sogleich bei der Ankündigung, daß er mit ihnen nach Jerusalem reisen werde, vorher sagte, was für Schicksale daselbst auf ihn warteten, und zwar deutlicher und bestimmter, als er bisher mit ihnen von dem Ende seiner irdischen Laufbahn gesprochen hatte. (Matth. 20, 17 fgg. Mark. 10, 32 fgg. Luk. 18, 31 fgg.) Und da sie demungeachtet noch von einem weltlichen Messiasreiche träumten, und Salome für ihre Söhne, den Jakobus und Johannes, bat, daß er ihnen, wenn er nun den Königsthron besteigen würde, den nächsten Platz nach ihm geben möchte; so erklärte er noch deutlicher, daß seine Messiaswürde nicht in irdischer Hoheit bestehe. (Matth. 20, 20 fgg. Mark. 10, 35 fgg., welcher den Jakobus und Johannes selbst um diese Ehre bitten läßt.)

2) In seiner Vorbereitung zu seinem Einzuge. Der hohe Rath zu Jerusalem trachtete nach seinem Leben, und hatte den Befehl gegeben, seinen Aufenthalt auszuforschen. Wem also die Absichten Jesu nicht bekannt waren, der mußte erwarten, daß er seinen Einzug auf eine solche Art halten würde, die seine Feinde außer Stand setzen konnte, etwas gegen ihn zu unternehmen. Aber man sieht keine Anstalten zu

zu einem solchen Einzuge, kein Gepränge, das ihn als einen irdischen König hätte ankündigen können. Er versammelte keine streitbare Schaar um sich her, die ihn gegen seine Feinde schützen und auf den Thron erheben konnte. In dem kleinen Städtchen Ephraim bereitete er sich zu dem grossen Werke vor, das er nun vollenden sollte, unterhielt sich daselbst mit seinen Jüngern, (Joh. II, 54.) und erwartete unter belehrenden Gesprächen den Tag seines Einzuges.

- 3) Diesen feierlichen Tag liess er nicht, wie es weltliche Herrscher zu thun pflegen, in der Hauptstadt ankündigen, um die Einwohner derselben zu seinem Empfange vorzubereiten, und bei ihnen die Vermuthung zu bestärken, daß er nun den Thron Davids besteigen werde. Man war gewohnt, ihn an jedem Feste in Jerusalem zu sehen, und erwartete ihn also auch bei diesem Feste. Die Erwartung der Neugierigen war diesmal um so grösser, weil die Auferweckung des Lazarus seinen Ruf vermehrt hatte. Daher giengen ihm viele derselben entgegen, ohne durch eine feierliche Ankündigung seiner Ankunft zu seiner Einholung und Begleitung eingeladen worden zu seyn. Andere giengen in der Absicht nach Bethanien, den auferweckten Lazarus zu sehen, und sich

von der Gewißheit seiner Auferweckung zu überzeugen. (Joh. 12, 9. und 17, 18.) Und diese waren es, die ihn ausser seinen Jüngern und Verehrern bei seinem Einzuge begleiteten.

- 4) Ohne königliches Gepränge trat er in dieser Begleitung seinen Einzug an. Erst als er noch eine Viertelstunde von Jerusalem entfernt war, befahl er zweien von seinen Jüngern, in das gegenüber liegende Dörfchen Bethphage zu gehen, und die Eselin, welche sie gleich beim Eingange des Dörfchens mit ihrem Füllen finden würden, loszubinden, und ihm zu bringen, um auf einem dieser Thiere seinen Einzug in die Stadt zu halten. (Vers 1. 2.) Daß Jesus seinen Einzug auf einem Esel hielt, war zwar, wie schon erinnert wurde (1. 4.) kein Kennzeichen der Armut oder Bescheidenheit; denn der Esel war im Morgenlande kein verächtliches Thier, und wurde häufig, auch von angesehenen Personen zum Reiten gebraucht; allein dadurch, daß Jesus sich dieses Thiers und nicht des auch im Morgenlande für edler gehaltenen Pferdes bediente, dessen sich besonders die Krieger zu bedienen pflegen, gab er doch immer einen Beweis, daß der Messias kein Krieger sey, der sein verheißenes Reich durch die Gewalt der

der Waffen gründen wolle, sondern vielmehr durch die Macht und Wohlthätigkeit seiner Lehre.

5) Selbst das allgemeine Frohlocken, mit welchem das Volk Jesum in die Stadt begleitete, konnte seine Bescheidenheit nicht besiegen, und ihn so wenig hinreißen, daß er vielmehr mitten unter dem Gejauchze des Volks beim Anblick der Stadt Jerusalem Thränen vergoß, (Luk. 19, 41 fgg.) welche ihm der Gedanke an das Schicksal, das Jerusalem wegen Verwerfung des Messias bevorstand, ausgepreßt hatte.

6) Aber verläugnete nicht Jesus seine Bescheidenheit dadurch, daß er das Freudengeschrei, das ihn so feierlich für den König Israels erklärte, annahm, ohne seinen Verehrern Stillschweigen zu gebieten? So schießen es wirklich einigen Pharisäern, die sich unter dem Volke befanden, und nicht die Ueberzeugung der Verehrer Jesu hatten, daß er der Messias sey. Wehre doch, sagten sie, deinen Jüngern, daß sie nicht so rufen, nimm nicht solche Lobpreisungen von ihnen an. Jesus antwortete ihnen: Würden diese schweigen, so würden die Steine schreien. (Luk. 19, 39, 40.) Ich habe schon erwähnt, daß der Glaube, daß Jesus der Messias

fiat sey, in diesem wichtigen Zeitpunkte be-
 stärkt werden mußte; es war also nothwen-
 dig, daß Jesus es geschehen ließ, daß ihn
 seine Jünger und Verehrer so feierlich für
 den erklärten, der er wirklich war, wenn gleich
 in einem andern Sinne, als der war, denn
 seine Jünger und Verehrer von seiner Mes-
 siaswürde hatten. Und seine den Pharisäern
 gegebene Antwort will nichts anders sagen, als:
 Was meine Jünger sagen, daß ich der Mes-
 sias sey, ist wahr, und kann nicht verschwie-
 gen bleiben; meine Lehre und meine Thaten
 müssen bekannt werden, und wenn die Men-
 schen davon schwiegen, so würden die Steine
 schreien; so würde die stumme Natur ein Freu-
 dengeschrei erheben. Diese auch in andern
 Sprachen gewöhnliche sprüchwörtliche Redens-
 art wird gebraucht, wenn man sagen will,
 daß etwas nicht unbekannt bleiben könne.

So suchte Jesus durch seine Bescheiden-
 heit bei seinem Einzuge die Meinungen seiner
 Jünger und des Israelitischen Volks von seiner
 Messiaswürde umzustimmen, und sie auf den
 ihren Hoffnungen nicht entsprechenden Ausgang
 seiner irdischen Laufbahn vorzubereiten; und wenn
 sie auch seine Belehrungen und Winke nicht ver-
 standen; so mußten sie sich doch nach seinem
 Tode daran erinnern, daß er selbst durch Worte
 und

und Handlungen gelehrt habe, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey.

S c h l u ß.

Wie so ganz verschieden war dieser Jubelvolle Einzug Jesu in Jerusalem von dem, was wenige Tage hernach in dieser Stadt erfolgte, als man den zum Tode verurtheilen und auf mannigfaltige Art verhöhnen sah, den man bei seinem Einzuge als König bewillkommt hatte! —

Aber dieser Ausgang der Geschichte Jesu kann uns in unserm Glauben an ihn nicht irre machen, da wir durch seine Apostel einen hellern Aufschlus über das Werk, das er vollbringen sollte, und einen reinern, edlern Begriff von seiner Messiaswürde erlangt, und dadurch die Belehrungen verstohen gelernt haben, die er selbst von sich und seinem Geschäfte gegeben hat.

2.

E i n g a n g.

Wenn wir die erhabenen, bildlichen Beschreibungen des Messias und seines Reichs in den Psalmen und in den Schriften der Propheten lesen; so werden wir leicht begreifen können, wie das Israelitische Volk, welches in diesen Beschreibungen das Bildliche von dem, was das

durch angezeigt werden sollte, nicht abzusondern mußte, zu der Erwartung eines weltlichen Königs kam, der das Reich Davids wieder in seinem ganzen Glanze herstellen würde; und wie diese Erwartung ein so fester Glaube wurde, daß Jesus selbst seine Jünger durch die deutlichsten Belehrungen vor seinem Tode nicht davon überzeugen konnte, daß sein Reich nicht von dieser Welt sey. Diesen festen Glauben an ein weltliches Messiasreich äusserten die Jünger Jesu und das Volk, das ihn begleitete, auch bei seinem Einzuge in Jerusalem, der in unserm Evangelium beschrieben wird, indem sie ihn feierlich für den König Israels erklärten, und auch als ihren König behandelten. (Man sehe den 1sten Entwurf.) Erst nach seiner Auferstehung konnte Jesus die irrigen Vorstellungen seiner Jünger von dem Messias und seinem Reiche berichtigen, und sie in den Stand setzen, den Juden richtigere Begriffe von dem Messias, von seinem Reiche, und von den Wohlthaten, die sie von ihm zu erwarten haben, beizubringen, und sie zu überzeugen, daß sie keinen andern Messias zu erwarten haben, als den, der sein hohes Geschäft am Kreuze vollendete. Jetzt erst, nachdem sie selbst besser belehrt waren, konnten sie Jesum als den Retter der ganzen Menschheit verkündigen, und auch die Heiden in sein Reich, das Reich der Wahrheit, ein-

einladen, und zur Annahme seiner Lehre auffordern. Die Verschiedenheit der Vorstellungsart der Israeliten und der Christen von dem Messias ist so wichtig, und die Kenntnis derselben trägt so viel zum richtigen Verständnis der im Alten, und Neuen, Testamente von dem Messias handelnden Stellen bei, daß sie genauer betrachtet zu werden verdient. Vielleicht kann durch diese Betrachtung auch die Vorstellung mancher Christen, die sie sich von dem Messias und seinem Reiche machen, zu ihrem Segen nach der Lehre Jesu und seiner Apostel berichtigt werden. Wir wollen daher eine Betrachtung

Ueber die Messiaswürde

anstellen, und dabei die Fragen,

- 1) Wie der Israelite sich dieselbe vorgestellt habe, und
- 2) Wie der Christ sich dieselbe vorstellen müsse,

beantworten.

I. Unter die ausgezeichneten Wohlthaten, welche Gott dem Volke, das er seiner besondern Leitung und Belehrungen würdigte, erzeigt hat, gehört auch vorzüglich die, daß er bei demselben durch frohe Verheissungen, die immer nach den

Bedürfnissen seiner Lage eingerichtet waren, die Hoffnung glücklicher Zeiten erweckte, welche es einem außerordentlichen Gesandten Gottes zu verdanken haben würde. Eine Hoffnung, welche die frommen Verehrer Gottes in diesem Volke in jeder Lage mit Muth erfüllte, wenn gleich die ersten Verheißungen von diesem Gesandten Gottes noch dunkel waren. Sie vertrauten dem, dessen besondere Leitung sie erfahren hatten, und hofften mit unbefiegbarer Zuversicht, daß er seine Verheißungen glücklicher Zeiten erfüllen werde. Daß diese glücklichen Zeiten bei der Ankunft dieses Gesandten Gottes durch eine bessere Gottesverehrung und durch Sittenverbesserung bewirkt werden sollten, konnte ihnen noch nicht verkündigt werden. Daher wurde

- 1) bei den Patriarchen nur die dunkle Hoffnung erweckt, daß ihre Nachkommen glücklich werden würden, und daß durch diese, und besonders durch eine Person aus ihrer Nachkommenschaft, die aber nicht deutlich beschrieben wird, ein grosser Segen über die ganze Menschheit verbreitet werden sollte. (1 B. Mos. 22, 17, 18. und 49. 10, 11.)
- 2) Nachdem das Volk Israel Könige erhalten hatte; so bildete sich bei demselben ein bestimnterer Begriff von dem, durch welchen die Völker gesegnet werden sollten. Die Israel.

raeliten hatten in mehrern ihrer Könige Beglückter des Volks gehabt, und wer kann auch mehr die Völker beglücken, als ihre Beherrscher? Daher erwarteten sie nun in dem Verheissenen einen Messias, d. i. einen Gesalbten, einen errettenden König. Und Gott selbst ließ ihn unter diesem Bilde verkündigen, weil er doch das grosse Reich der Wahrheit und Tugend errichten sollte. Diesen Begriff konnten zwar die Israeliten noch nicht mit dem Gedanken an den kommenden Messias verbinden, aber ihr Begriff von einem irdischen König konnte nach der Vollendung seines Werks zu diesem edlern und geläutertern Begriffe umgebildet werden. David erhält die Verheissung, daß seine Nachkommen immer seinen Thron besitzen sollen, (2 Sam. 7, 16.) und daß aus seinem Geschlechte der grosse Gesalbte, der Messias, abstammen werde. Diesen Gesalbten sieht David auf seinem Throne, und die Nationen unter seinem Scepter glücklich. (Ps. 2, 7 fgg. 72, 11 fgg.) Er sieht also den Segen schon deutlicher, den Gott Abrahams Nachkommen versprochen hatte *).

3) Noch

- *) Ich habe hier nur ein Paar von den Messianischen Weissagungen aus den Psalmen angeführt, mit deren Inhalt die meisten andern übereinstimmen, diejenigen
aus,

3) Noch deutlicher sind die Weissagungen von dem Messias, die wir in den Schriften der Propheten finden. Diese bestimmen die Zeit seiner Geburt, und verheissen nicht nur einen grossen König, der auf dem Throne Davids regieren werde, sondern sie sehen auch hinzu, daß seine Herrschaft sich über die Heiden ausbreiten werde. Er werde ein neues Gesetz geben, und Israel werde durch ihn vom Joche des Gesetzes befreit werden; aber die Menschen werden ihn verkennen und mißhandeln, und er werde sein grosses Geschäft hienieden mit einem schmähhlichen Tode beschliessen. (Dan. 9. Jes. 9 und 53.)

4) Diese Schilderung des zu erwartenden Messias konnte, so deutlich sie auch war, dens noch die Begriffe der Juden von dem Messias nicht berichtigen und erweitern; sie blieben bei dem Gedanken an einen errettenden König stehen, der für sie, besonders in jenem Zeitpunkte, als sie in der Gefangenschaft waren, beruhigend seyn mußte, und sie blieben auch dann noch an ihm hängen, als nach der Befreiung aus ihrer Gefangenschaft die Weissagung

ausgenommen, in welchen man z. B. im 22ten, die Leiden des Messias geschildert findet. Sah David diese auch wirklich im Geisse voraus; so hat wenigstens seine Weissagung davon keinen Einfluß auf die Bildung des Begriffs der Israeliten von dem Messias gehabt.

sagungen von einem Erretter fortbauerten, zum Beweis, daß sie auffer der Befreiung aus der Babylonischen Gefangenschaft noch eine andere, wichtigere Befreiung zu erwarten hätten. Daß diese Rettung moralisch seyn werde, ahndeten wohl nur wenige, und nur wenige konnten sich zu dem Gedanken erheben, daß der Messias alle Völker beherrschen und beglücken werde; denn der Stolz auf ihre Nation ließ sie nicht mit dem Gedanken vertraut werden, daß Jehova die Schicksale aller Völker mit eben der Vaters liebe, als die ihrigen leite. Weniger irdische Vorstellungen, als die Juden, haben sich die Samariter von dem Messias gemacht, wie aus Joh. 4. erhellet, und je näher der Zeitpunkt der Erscheinung Jesu herankam, je zuversichtlicher setzte der bessere Theil der Nation die zu hoffende Erlösung in eine Befreiung von der herrschenden Lasterhaftigkeit, (Luk. 1, 74, 75.) und jemehr fühlten mehrere Israeliten, daß den verheissenen glücklichen Zeiten eine Sinnesänderung und Sittenverbesserung vorangehen müßte, die Johannes, der Täufer, von Jesu erwartete. Er kündigte daher ein nah gekommenes Reich Gottes an, (Joh. 15, 27. Matth. 3, 2.) und erhob sich zu der Vermuthung, daß, wenn diese Sittenverbesserung zu Stande gebracht

bracht seyn würde, kein anderer Retter zu erwarten sey. (Matth. II, 3.) Indessen war doch die Erwartung eines weltlichen Königs, der Davids Thron wieder aufrichten, und das Jüdische Volk über alle andere Völker erheben würde, bei den meisten Juden so fest und unerschütterlich, daß das Volk Jesum noch bei seinem Einzuge in Jerusalem zum Nachfolger Davids ausrief. (Mark. II, 10.) und selbst die Schüler Jesu, die seinen vertrauten Umgang, und seine Belehrungen genossen, und selbst gesehen hatten, zu welchem Zweck er hinarbeitete, noch nach seiner Auferstehung eine Wiederherstellung des Israelitischen Reichs erwarteten (Apostelgesch. I, 6.) und erst nach den höhern Belehrungen des Geistes Gottes, und nach der Erhebung Jesu zur Herrlichkeit seiner höhern Bestimmung von dem Wahn seiner irdischen Königswürde befreit und zur richtigern Vorstellung von seiner Person und Bestimmung geleitet werden konnten.

II. Diese richtigere Vorstellung von dem Messias, die sich auch der Christ von ihm verschaffen muß, finden wir in den Belehrungen Jesu und seiner Apostel. Da die Juden ein Messiasreich voll irdischer Majestät erwarteten; so knüpfte Jesus an ihre sinnlichen Erwartun-

tun

tungen die Entstehung seines geistigen Reichs, des Reichs der Wahrheit und Tugend, nannte sich selbst

1) den König der Juden, (Christus) und schrieb sich ein Reich zu, in welchem er Untertanen habe; aber er setzte auch hinzu, daß sein Reich nicht von dieser Welt, folglich kein irdisches Reich sey. (Joh. 18, 36, 37.) Er hat also zwar den Namen eines Königs (Messias, Christus, oder Gesalbten) anerkannt, (Joh. 4, 26.) aber nur in dem Sinne, daß er durch Sinnesänderung, Sittenverbesserung und Verbreitung einer reinern Gotteslehre zum Wohl der Menschheit das Reich der Wahrheit stiften, und durch seinen Tod unerschütterlich fest gründen würde. Um die Gründung dieses Reiches lehrte er seine Schüler bekennen, (Matth. 6, 10.) und sagte ausdrücklich, daß dieses Reich in einer reinern Gottesverehrung bestehe, die ihren Sitz in dem Herzen der Menschen habe. (Luk. 17, 20.) Daher wird Jesus in eben diesem Sinne, in dem er König heißt, auch das Haupt, der Erzhirte, der Herr seiner Gemeinde genannt, (Ephes. 1, 22. 4, 15. 5, 23. Kol. 1, 18.) und Joh. 10, 16. sagt er, daß Juden und Heiden nur eine Herde ausmachen werden, die sich zu ihm, als einem Hirten
hals

halten werde. Er ist aber der Herr seiner Gemeinde, in so fern er sie durch sein Evangelium zu allen guten Einsichten und Fertigkeiten leitet, und regiert. (Matth. 7, 21. Luk. 6, 46.) Daher entwich Jesus dem Volke, wenn es ihn zum weltlichen König ausrufen wollte, (Joh. 6, 15.) und erklärte ausdrücklich seinen Schülern, daß er sein Reich, das Reich der Wahrheit und der Tugend, erst durch seinen Tod fest gründen werde. (Matth. 16, 20 fgg.) Diese Erklärung von dem Reiche des Messias, (Reich Gottes) gaben auch die Apostel, nachdem sie sich nach den erhaltenen höhern Belehungen des Geistes Gottes von den Vorstellungen der Juden von dem Messiasreiche entfernt hatten; denn nach ihrer Lehre besteht es in der Liebe zur Tugend und in hoher Freudigkeit des Geistes, (Röm. 14, 17, 18.) und wird fort dauern, so lange die Welt steht, weil immer neue Unterthanen, neue Verehrer der Tugend, hinzukommen. Am Ende der Welt übergiebt Jesus dieses Reich seinem Vater, (1 Kor. 15, 24.) und dann bilden die Glieder desselben ein himmlisches Reich, (2 Timoth. 4, 18.) in welchem die wahren Verehrer der Tugend mit unendlichen Freuden belohnt werden. (2 Petr. I, 11.)

2) Da

2) David, der immer das Urbild war, nach dem sich die Juden ihre Vorstellungen von dem Messias bildeten, war auch Prophet; daher erscheint Jesus auch in dieser Eigenschaft in den Schriften des neuen Testaments. (Luk. 7, 16. 24, 19. Joh. 6, 14.) Unter diesem Namen verehrte ihn das Volk bei seinem Einzuge in Jerusalem, (Matth. 21, 11.) und er selbst legte sich diese Würde bei. (Luk. 13, 33. Joh. 4, 44). Da diese Benennung die Ausbreitung der Wahrheit bezeichnet; so wird Jesus auch in eben diesem Sinne in den Schriften des neuen Testaments ein Lehrer, (Meister) (Joh. 3, 2. 13, 13.) der von Gott gesandt wurde, (Joh. 5, 23.) Gottes Willen verkündigte, (Joh. 7, 15, 17.) und die Menschen von allen Irthümern befreite, (Joh. 12, 46.) und das Licht, oder der Erleuchter der Welt, (Joh. 1, 4, 5, 9.) genannt. Er selbst nannte sich so, (Joh. 8, 12.) und in eben diesem Sinne nannte er sich den Weg, die Wahrheit und das Leben, oder den Wegweiser zur Wahrheit und Glückseligkeit. (Joh. 14, 6.) Diesen Namen verdiente er mehr, als irgend ein Lehrer der Menschheit; denn kein Lehrer hat sich so grosse Verdienste um die Ausbreitung der Wahrheit und Tugend erworben, als Jesus. Er lehrte

Bayer über d. Eoang. 1. B. 1. Abth.

©

a) eine

a) eine reinere Erkenntnis Gottes. Seine Jüdischen Zeitgenossen erkannten zwar das Da-seyn und die Einheit Gottes, aber ihre Vorstellungen von der Gottheit waren äusserst sinnlich, und gaben der Gottheit Eigenschaften und Neigungen, die den Menschen, selbst nur den fehlerhaften Menschen zukommen. Sie dachten sich Gott als einen Nationalgott, in vorzüglichem Sinne als ihren Gott. Und so sinnlich ihre Vorstellungen von ihm waren; so sinnlich waren auch die Vorschriften, die sie zu seiner Verehrung gaben. Jesus lehrte sie, Gott würdiger erkennen, und ihn auf eine, ihm anständigere, geistige Art verehren. Er verkündigte, daß Gott ein Vater aller Menschen sey, welcher das ganze Menschengeschlecht ohne Rücksicht auf die Abstammung von einzelnen Menschen, und ohne Partheilichkeitsliebe, (Joh. 3, 16.) daß Gott ein Geist sey, und daß daher seine wahren Anbether ihn auf eine wahrhaft geistige Art verehren müßten. (Joh. 4. 23, 24.) Von ihm belehrt erkennen wir Gott nicht nur als das einzige höchste Wesen, sondern auch als den gerechten Vater aller Menschen, den kein Tempel einschließt, kein Opfer versöhnt, und dem nur der ge-
fällt,

fällt, der recht thut. Daher konnte auch Jesus sagen: Wer mich sieht, meine Lehre annimmt und hält, der sieht den Vater, kommt zur wahren Erkenntnis Gottes. (Joh. 14, 9. fgg.)

- b) Auch seine Verdienste um die Sittenverbesserung, oder um die Beförderung der Tugend machen ihn zum wohlthätigsten Lehrer der Welt. Die Wahrheit, die er lehrte, mußte in Gesinnungen und Handlungen übergehen, wenn sie das Glück der Menschheit befördern sollte; daher suchte Jesus selbst die Bekehrungen des Verstandes zu Mitteln zu machen, den Willen für das Gute zu gewinnen, oder die Menschen zur Gottseligkeit und Tugend zu leiten. Diese Tugendlehre baute er auf die Religion, oder auf die Liebe zu Gott, in welcher er die Erfüllung des Gesetzes findet. So lehrte er Gott über alles lieben, und gründete auf diese Pflicht die Pflichten gegen uns selbst und gegen Andere, die beide nach seiner Erklärung an Wichtigkeit einander gleich sind. (Luk. 10, 27.) Alle Pflichten, die er uns gegen uns selbst vorschreibt, sind so beschaffen, daß ihre Ausübung uns, selbst in traurigen Lagen des Lebens, zu glücklichen und zufriedenen

Bürgern der Erde machen, und zu würdigen Bürgern des Himmels vorbereiten kann; und höchst vollkommen sind die Pflichten, durch welche er unser Verhalten gegen unsere Nebenmenschen bestimmt, und deren Beobachtung alle Menschen als Brüder mit einander verbindet, und einen zum helfenden Engel des andern macht. Diese Tugendlehre unterstützte er durch die kräftigsten Beweggründe, die er nicht von äussern Belohnungen, wie die Mosaische Tugendlehre, sondern von dauerhaftern Gütern, dem Bewußtseyn der Gnade Gottes, der Ruhe des Geistes und der sichern Hoffnung eines seligen Lebens nach dem Tode, hernahm. (Matth. 19, 21. 24, 46, 47. Joh. 12, 26.) Und die Möglichkeit der Tugend, die er lehrte, zeigte er an seinem Beispiele. (1. Petr. 2, 21. fgg.)

- c) Dieses Geschäft eines Lehrers der Menschheit hat Jesus dadurch gekrönt, daß er sie mit frohen Aussichten in die Zukunft beruhigte, und sie dadurch gegen die Schrecken des Todes und des Grabes stärkte; indem er lehrte, daß der Mensch zum Bürger einer künftigen Welt bestimmt sey, wo er die Glückseligkeit genießen werde, die er ihm

Ihm durch seine Lehre verschaffen wolle. (Joh. 10, 28. 11, 25, 26. 14, 2, 3. 17, 24.) Daher sagt sein Apostel, daß Jesus dem Tode seine Schrecken genommen, und den Glauben an Unsterblichkeit und ewige Seligkeit ins helleste Licht gesetzt habe. (2. Timoth. 1, 10.)

So deutlich und überzeugend aber auch der Lehrvortrag Jesu war; (Joh. 7, 46.) so konnte er doch auf die Juden, die durch die Macht des Ansehens regirt wurden, keinen bleibenden Eindruck machen; daher mußte Jesus mit seiner Lehre auch die Wunder vereinigen, die er nach der Erzählung der Evangelisten verrichtet, aber nie als den Zweck seiner Sendung betrachtet hat.

- 3) Weil die Menschheit durch Jesum die Versicherung der väterlichen Gesinnung Gottes, und die Beruhigung erlangt hat, daß sich Gott auch des Sünders, der seine Vergehungen bereut und sich bessert, erbarme; so wird Jesus auch der Erlöser, der Mittler zwischen Gott und Menschen, (1. Timoth. 2, 5.) der Versöhner und Fürsprecher (1. Joh. 2, 1.) genannt, und die Apostel Jesu versichern ausdrücklich, daß wir Jesu

die Gewisheit der Gnade Gottes, der Erlösung von der Strafe und die Hoffnung, daß uns Gott, wenn wir uns künftig der Tugend bestreben, als Unschuldige behandeln, oder rechtfertigen werde, zu danken haben; daß Jesus für die Sünden gestorben sey, und daß sein Tod von aller Gewissensangst befreie. (Matth. 20, 28. Joh. 1, 29. Röm. 3, 23, 25. 2. Kor. 5, 21. Galat. 3, 13. 2. Petr. 1, 18, 19. 1. Joh. 1, 7. und in mehrern Stellen). Da die Christen aus dem Judenthume noch immer in den Opfern eine versöhnende Kraft suchten, so wird Jesu in dem Brief an die Hebräer auch noch die Würde eines Hohenpriesters beigelegt, (Kap. 4, 14. 5, 10.) und von ihm gesagt, daß er als Hoherpriester und als Opfer ins Allerheiligste eingegangen sey, und die unter der ersten Religionsverfassung begangenen Sünden versöhnt habe, (Kap. 2, 17. 10, 10. 9, 15.)

4) So groß und ehrwürdig Jesus in diesen geschilderten Eigenschaften erscheint, so wird doch seine Würde dadurch noch erhöht, daß er

1) Gottes Sohn, (Joh. 1, 49. 5, 19, 20. 10, 36. Matth. 26, 63, 64. Luk. 22, 70.) der Eingeborne (Einzige) Sohn Got,

Gottes, (Joh. 1, 14, 18. 3, 16, 18).
 der geliebte Sohn Gottes (Matthäus 17, 5.) genannt wird. Zwar wurden schon in den frühesten Zeiten die Geschritten Kinder Gottes genannt; (1. B. Mos. 6, 2.) zwar hieß späterhin das Israelitische Volk der erstgebohrne Sohn Gottes; (2. B. Mos. 4, 22.) zwar erhielten endlich auch die Könige den Namen Göttersöhne, (Ps. 82, 6.) und die Schriftsteller des neuen Testaments nennen alle Verehrer Gottes seine Kinder, (Joh. 1, 12. 1. Joh. 3, 2.) aber Jesus wird im höchsten Sinne dieses Wortes Gottes Sohn genannt, der in der innigsten Verbindung mit dem Vater steht, (Joh. 10, 30.) so, daß der, der ihn verwerfe, auch Gott verwerfe, (Matth. 10, 40.) ja der selbst Gott sey, (Joh. 1, 1. 3. 20, 28. Röm. 9, 5. 1. Joh. 5, 20). Zwar sagt er selbst, daß der Vater grösser sey, als er, (Joh. 14, 28.) daß er blos den Willen des Vaters erfülle; (Joh. 5, 30.) aber so wenig wir auch das Verhältnis zwischen Jesu und seinem Vater zu ergründen vermögen; so zeugen doch jene Aussprüche laut, daß Jesus das Bild des unsichtbaren Gottes, (Kol. 1, 15.) der Ab-

40 Evangelium am 1. Sonntage

glanz seiner Majestät, und das Ebenbild seines Wesens ist. (Hebr. 1, 3).

2) Daß er vor der Schöpfung der Welt beim Vater war. Er sagt selbst, daß er vor Abraham gewesen sey, (Joh. 8, 58.) und daß er bei Gott eine Herrlichkeit gehabt habe, ehe die Welt gewesen sey. (Joh. 17, 5.)

3) Daß er göttliche Macht besitzt. Er lehrt, daß ihm die Oberherrschaft über alle Menschen ertheilt worden sey, (Matth. 28, 8.) und seine Apostel schreiben ihm die Welterschöpfung zu. (Joh. 1, 1, 3. Kol. 1, 16, 17. Hebr. 1, 3.)

4) Daß ihm göttliche Ehre zukommt. Diese erweisen ihm die Apostel, (Apostelgesch. 1, 24.) und fordern sie auch von seinen Bekennern, (Joh. 5, 23. Philipp. 2, 10, 11.) zum deutlichen Beweise, daß sie ihn für den Herrn der ganzen Geisterwelt, für Gottes Sohn erkannten, der einst auch Richter der Welt seyn wird. (Matth. 24, 27 fgg. 25, 31 fgg. Joh. 5, 22, 29.)

Schlus.

Nach diesen Belehrungen Jesu und seiner Apostel verehrt also der Christ in dem Messias den

den Stifter des Reichs der Wahrheit und der Tugend, den vollkommensten, wohlthätigsten Lehrer der reinsten Gotteserkenntnis, der vollkommensten Tugend und der Unsterblichkeit, den Erlöser und Beglucker der Menschheit, den Sohn Gottes, den Abglanz seiner Majestät, der schon vor der Welterschöpfung bei Gott war, seinen Herrn und Richter; und diese ausgezeichnete Würde, in welcher er ihn erblickt, wird es ihm zur Pflicht machen, der Lehre Jesu zu folgen, und sein Beispiel nachzuahmen.

3.

Eingang.

Der Gewinn, den der Christ durch die öffentlichen Gottesverehrungen für die Aufklärung seines Geistes, und für die Veredlung und Beruhigung seines Herzens erhält, ist so groß, daß er ihn anfeuern muß, den mit inniger Dankbarkeit zu verehren, der uns Gott auf eine für uns selbst so wohlthätige Art anbeten lehrte. Und zu dieser Verehrung müssen wir uns vorzüglich an dem festlichen Tage verpflichten, an welchem die Gemeinde der Christen ein neues

42 Evangelium am 1. Sonntage

Jahr ihrer gottesdienstlichen Versammlungen anfängt. Wir sehen in unserm Evangelium das Volk zu Jerusalem Jesu bei seinem Einzuge in diese Stadt mit lauter Freude huldigen, und ihn mit einer Feierlichkeit verehren, die uns zu einer noch innigern Verehrung desselben auffordern muß, da wir eine hellere Kenntnis von der Hoheit seiner Person, von der Vortreflichkeit und Erhabenheit seines Karakters, und von seinen Verdiensten um die ganze Menschheit erlangt haben. Um diese Pflicht des Christen näher kennen zu lernen, und uns zur Erfüllung derselben anzufeuern, sey heute der Gegenstand unserer Betrachtung

Die Verehrung Jesu.

wir wollen uns

- 1) überzeugen, daß er unsrer Verehrung würdig sey, und
- 2) untersuchen, wie wir ihn verehren sollen.

I. Jesus ist nächst Gott der würdigste Gegenstand unserer Verehrung

- 1) wegen der Hoheit seiner Person, oder wegen seiner innigen Vereinigung mit Gott.

Gott. Unter allen Gesandten Gottes war keiner, auf dessen Erscheinung das Volk, unter welchem er auftreten sollte, so vorbereitet wurde, als auf die Erscheinung Jesu, und keiner erschien auch so von der Gottheit ausgezeichnet, und trat seine Laufbahn mit so grosser Feierlichkeit an, als Jesus. Die Menschheit war also berechtigt, in ihm einen ausserordentlichen Gesandten der Gottheit zu erwarten, und diese Erwartung rechtfertigte bei seiner Erscheinung in die Welt, und bei dem eigentlichen Antritt seines hohen Geschäftes das Zeugnis Gottes selbst. (Luk. 2, 11, 14. 3, 22. Matth. 3, 17.) In ihm wurden alle die grossen Verheissungen von dem Messias erfüllt, seine eignen Bekehrungen, und die Bekehrungen seiner Apostel erklärten ihn für den Sohn Gottes, für das Ebenbild seines Wesens für den, der vor der Schöpfung der Welt war, für den vollkommensten Lehrer und Stifter des Reichs der Wahrheit und der Tugend, für den Erlöser und Glückseliger der Menschheit, und für den künftigen Richter derselben. (Man sehe den zweiten Entwurf.) So sehr auch die Christen in ihren Meinungen über den Sinn dieser erhabenen Beschreibungen von Jesu sich getheilt haben, und so viele auch in Irrthü-

mer

mer verfielen, wenn sie die innere Natur Jesu noch mehr bestimmen wollten, als die Aussprüche Jesu und seiner Apostel sie bestimmt hatten; so haben sie doch alle in der erhabnen Beschreibung des neuen Testaments von Jesu Schilderungen einer ausgezeichneten Würde erkannt, die Jesum zum Gegenstand unsrer Verehrung macht, zu welcher wir

- 2) einen neuen Grund in seinem irdischen Leben, oder in der Vortreflichkeit und Erhabenheit seines sittlichen Charakters finden. Hohe Abstammung, ausgezeichnete Würde, grosse Geistesgaben, geben dem, der diese Vorzüge besitzt, Anspruch auf unsere Achtung; aber wir werden ihm nur dann willig unsere innigste Verehrung weihen, wenn wir ihn auch edel handeln, seine Würde, die ihm Geburt oder Amt gibt, und seine höhern Geistesgaben zu seiner eignen höhern Vervollkommnung und zur Beglückung seiner Mitmenschen anwenden sehen. So sehen wir Jesum in der ganzen Geschichte seines Lebens handeln, und ihn auch dadurch seine Belehrungen von der Hoheit und Göttlichkeit seiner Person rechtfertigen. Er erscheint in einem Charakter, dem selbst seine Feinde seine Vortreflichkeit nicht absprechen
 konn

konnten, und den auch diejenigen bewundern mußten, die sich von der Göttlichkeit seiner Person nicht überzeugen konnten. Die Hauptzüge, welche die Vortreflichkeit seines Charakters ausmachen, sind

- a) Weisheit. Daß er diese nicht in der höhern, wissenschaftlichen Gelehrsamkeit äußern konnte, belehrt uns der Endzweck seiner Sendung, nach welchem er nicht das Reich der Wissenschaften, sondern das Reich der Wahrheit, die in reinerer Erkenntnis Gottes, und unsers Verhältnisses gegen Gott und unsere Nebenmenschen, besteht, und das Herz veredelt und beruhiget, erweitern sollte. Die ganze Menschheit, selbst der Schwache am Geiste, sollte in seinem Unterrichte Belehrung finden; seine Weisheit mußte sich also vorzüglich darin äußern, daß er bei seinem Unterrichte aus dem Umfange aller Wahrheiten diejenigen auswählte, welche gemeinfaßlich waren, jeden überzeugen und veredeln konnten. Er mußte diese beseligenden Wahrheiten aus den Schulen der Weisen in die Hütten der Niedern und der Armen bringen, (Luk. 7, 22.) und sie mit einer solchen Deutlichkeit und siegenden Kraft vortragen, daß er dadurch unter jeder Gat-
tung

tung von Menschen der Wahrheit Anhänger und Verehrer gewann. (Joh. 6, 68.) So frei er selbst von allen Vorurtheilen seiner Zeitgenossen war; so mußte seine Weisheit dennoch diese Vorurtheile, wenn sie seinem hohen Zwecke, der Veredlung des Herzens, nicht hinderlich waren, und nach und nach zur Wahrheit, und vom Buchstaben zum Geiste erhoben werden konnten, ertragen. Er ließ sich daher oft selbst zu der Schwachheit seiner Schüler, und zu den herrschenden Volksmeinungen herab, weil sie seine deutlichen Erklärungen nicht faßten, (Matth. 16, 6 fgg. 17, 12.) und trug ihnen die wichtigsten Wahrheiten bildlich vor; (Matth. 13, 1 fgg. Luk. 13, 18 fgg.) aber er erklärte ihnen diese auch weiter in besondern Unterredungen. (Mark. 4, 34.) Er äusserte endlich seine Weisheit darin, daß er sich bei seinem Unterrichte nur auf die Juden einschränkte. Zwar sollte seine Lehre unter allen Völkern ausgebreitet, und alle Völker sollten durch sie beglückt werden, alle sollten zur Erkenntnis der Wahrheit kommen; (1 Timoth. 2, 4.) allein Jesus war zunächst den Juden verheissen, und von diesen sollte sich seine Lehre über andere Völker verbreiten. Bei diesen

diesen mußte er also seinen Unterricht beginnen, weil sie, zu stolz auf ihre Verheißungen, und auf den Gedanken, Gottes Lieblingsvolk zu seyn, seine Lehre von den Heiden nicht angenommen haben würden. Daher folgte er auch hierin der Stimme der Weisheit, und bekannte, daß er nur zu den Juden gesandt sey, um ihnen die Lehren der Religion vorzutragen. (Matth. 15, 24.)

b) Frömmigkeit. So verschieden auch die Lagen waren, in welchen wir ihn in der Geschichte seines Lebens erblicken; so sehen wir ihn doch in jeder derselben

α) als den frommen Verehrer Gottes handeln, der alles zur Ehre desselben that, (Phil. 2, 11.) bei dem Bewußtseyn seiner eignen Würde dennoch bekannte, daß der Vater grösser sey als er, (Joh. 14, 29.) daß er blos den Willen desselben erfülle, (Joh. 5, 30.) und ihm unterthan sey, (Joh. 5, 19, 20.) Seine Frömmigkeit bewies er auch in seinen öffentlichen Gottesverehrungen, bei welchen er sich nach der Sitte seiner Nation richtete, die er auch bei seiner Laufe beobachtet hat. (Matth. 3, 15.)

15.) Vorzüglich aber äufferte er diese Frömmigkeit durch sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, durch sein inniges Gebeth, durch welches er sich auf sein Leiden und auf seinen Tod vorbereitete, (Luk. 9, 28 fgg.) und durch seine unumschränkte Ergebenheit in Gottes Willen, welche ihn auch unter dem kränkelnden Undank seiner Zeitgenossen anfeuerte, sein die Menschheit beglückendes Geschäft fortzusetzen, und selbst in den bitteren Stunden namenloser Leiden, und im heissesten Todeskampfe seinen Muth stärkte, daß er mit der frohen Gottesgebenheit: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! (Luk. 22, 42.) vollenden konnte. Diese Frömmigkeit, mit der er seinen Vater verehrte, äufferte sich

β) auch in seinem Leben; denn die Tugend, die er predigte, lehrte er auch durch sein Beispiel. Er, der sich seiner hohen Würde bewußt war, übte die ungeheucheltste Demuth aus, (Phil. 2, 6 fgg.) ließ Niemand seine Ueberlegenheit und Grösse auf eine demüthigende Weise fühlen, und bekannte, daß er nicht gekommen sey, sich bedienen zu las-

lassen, sondern Andern zu dienen. (Matth. 20, 28.) Er, der größte Wohlthäter der Menschheit, der das größte äussere Glück verdiente, hatte nicht so viel Eigenthum, wo er sein Haupt hinlegen konnte, (Matth. 8, 20. Luk. 9, 58.) und dennoch klagte er nie unter dem Gefühle der Armuth, beneidete die Glücklichen nicht, und war ihnen niemals lästig. Er versagte sich alle Bequemlichkeiten, wenn er einen zur Tugend zu erwecken, oder einem Leidenden seine Quaal lindern zu können glaubte. Aber er nahm auch an den Freuden der Mahlzeit und an unschuldigen Vergnügungen Theil, weil er auch diese den Menschen werth machen wollte, und dabei höhere Zwecke erreichen konnte. (Joh. 2, 1 fgg.) Aus seinem Munde ist kein unwahres Wort gehört worden; er vergalt nicht Scheltworte mit Scheltworten; drohte nicht Rache, wenn er litt, sondern überließ seine Sache dem, der unparteiisch richtet. (1 Petr. 2, 22, 23.) Er verwies selbst seinen Schülern die Rachgierde gegen seine Feinde, (Luk. 9, 54 fgg.) und bethete noch sterbend für seine Mörder: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. (Luk. 23, 34.) Bei der Erfüllung seiner

Sayer über d. Evang. 1. B. 1. Abth.

D

Pflich

Pflichten wurde er nie durch eigennützigte Bewegungsgründe geleitet, sondern von dem Bewußtseyn, nach dem Willen seines Vaters handeln zu müssen, welchen zu erfüllen er alle seine Kräfte anwendete, und von dem Pfade der Tugend konnte ihn weder die Schmeichelei seiner Verehrer, noch die Drohung seiner Feinde ableiten. So lebte er! Daher konnte ihm auch Niemand eine Sünde vorwerfen, (Joh. 8, 46. 2 Kor. 5, 21. 1 Petr. 2, 22. 1 Joh. 3, 5.) und wer auch seine Lehre tadelte, konnte doch sein Leben nicht tadeln.

- c) Güte des Herzens, und ein Wohlwollen, das alle Menschen umfaßte. Wir finden in der ganzen Geschichte kein Beispiel von einem Menschen, der alle seine Kräfte, ohne auf eignen Vortheil zu sehen, so thätig für das Beste seiner Mitmenschen angewendet hat, als Jesus. Er entwarf einen Plan zur Stiftung einer Religion, die das ganze Menschengeschlecht beglücken sollte, und führte diesen Plan mit einer Standhaftigkeit aus, welche selbst der schändlichste Undank seiner Zeitgenossen nicht erschüttern konnte. Sein Eifer für Menschenwohl besiegte alle Hindernisse; in jedem Menschen liebte er seinen Bruder, und kam seinen Bedürfnissen mit

mit inniger Theilnehmung zu Hilfe. Er befreite die Unglücklichen selbst von körperlichen Leiden, (Matth. 11, 5.) und der kurze Inhalt seines ganzen, die Menschheit beglückenden Lebens ist: Er gieng umher und that wohl. (Apostelg 10, 38.) Seine Lehren athmen Liebe, durch welche er die Menschen innig mit einander verbinden wollte. Er forderte sie auf, barmherzig zu seyn, wie der Vater im Himmel barmherzig ist, (Luk. 6, 36.) ihre Feinde zu lieben, den zu segnen, der ihnen fluche, dem Bösen zu erzeigen, der sie beleidige, und für den zu Gott zu bethen, der sie verfolge, (Matth. 5, 44.) die Noth ihrer Mitmenschen zu lindern, mit ihrem Vermögen die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackten zu bekleiden, (Matth. 25, 35 fgg.) und selbst ihr Leben im Dienste der Menschheit willig aufzuopfern. (Matth. 10, 28) Durch dieses allesumfassende Wohlwollen, das Jesus ausübte, und das er zur Hauptsache seiner Lehre machte, hat er sich zum höchsten Muster der Güte und Liebe empor geschwungen, und den Allgütigen nachgeahmt, dessen Liebe alle Wesen überströmt, und alle Menschen beseligend will. Wahrlich, wer Jesum in der ganzen Güte seines Herzens kennen lernt, muß ihn seiner Verehrung würdig finden,

wenn er in ihm auch nur den vollendetesten Menschenfreund erkennen sollte!

3) Zu dieser Verehrung fordern uns endlich seine Verdienste um die Menschheit auf. Wenn schon derjenige die dankbare Verehrung seiner Zeitgenossen und der Nachwelt verdient, der durch irgend eine wohlthätige Erfindung der Menschheit nützte, oder der Retter und Beglückter eines seiner Mitmenschen wurde, oder durch seine Kenntnisse und durch seine Handlungen seine Mitbürger oder diejenigen, die mit ihm in einer engern Verbindung stehen, beglückte; so ist wohl Jesus unsrer innigsten, dankbarsten Verehrung würdig, da sich seine Verdienste nicht bloß auf einzelne Menschen, oder auf Eine Nation, sondern auf die ganze Menschheit aller kommenden Zeiten erstrecken; da er der Menschheit nicht bloß eine oder die andere Wohlthat erzeigte, sondern ihre wichtigsten Bedürfnisse befriedigte. Denn er verbreitete unter den Menschen

a) Wahrheit, die das größte Bedürfnis eines vernünftigen Wesens ist, weil ohne sie weder feste Tugend, noch wahre Zufriedenheit bei den mannigfaltigen Veränderungen dieses Lebens möglich ist. Ich bin dazu geböhren, bekennet er von sich selbst,

selbst, und in die Welt gekommen, Lehrer der Wahrheit zu seyn. (Joh. 18, 37.) Und dieser hohen Bestimmung gemäß erhob er die sinnlichen Vorstellungen seiner Zeitgenossen von Gott zu würdigeren, geistigern Vorstellungen von dem Schöpfer und Vater der Menschen, lehrte ihn in seiner ganzen Liebenswürdigkeit kennen, und auf eine edlere, seiner würdigere Art verehren, zeigte die Bestimmung des Menschen in einem hellern Lichte, lehrte mit überzeugender Deutlichkeit die Pflichten, deren Erfüllung den Menschen zum Nachahmer Gottes machen, und feuerte ihn zu ihrer Erfüllung durch die hohen Erwartungen an, zu denen er die Aussicht in der Zukunft eröffnete. (Man sehe den zweiten Entwurf.) Und der Saame der Wahrheit, den Jesus ausstreute, hat nach seiner Erwartung (Matth. 13, 31 fgg.) herrliche Früchte getragen; denn es ist sein Verdienst, daß wir das Glück genießen, den in seiner ganzen Größe und Liebenswürdigkeit zu erkennen, und mit kindlichem Herzen als unsern Vater zu verehren, (Röm. 8, 15, 16.) der allein wahrer Gott ist; (Joh. 17, 3.) daß wir die Pflichten kennen, die uns zu Nachahmern Gottes, zu Wohlthätern der Menschheit und zu zufriedenen Bürgern der Welt, und zu würdigen Bewohnern des Hims

mels bilden, und daß wir wissen, daß wir die Größe des Glücks, das uns die erkannte Wahrheit gewährt, hienieden noch nicht ganz genießen, aber sie einst genießen werden, wenn wir ihm, dem Verklärten, an Unsträflichkeit und ewiger Seligkeit gleich seyn werden. (1 Joh. 3, 2.) Dieses Verdienst um die Menschheit erhöhte Jesus dadurch, daß er

- b) die gepredigte Wahrheit in den Gesinnungen und Handlungen der Menschen wirksam zu machen suchte, daß er die Tugend beförderte, und so dem zweiten großen Bedürfnisse der Menschheit zu Hilfe kam. Der Sittenverfall unter seinen Zeitgenossen war so groß, daß Jesus in demselben die nahe Auflösung des Jüdischen Staates erblickte. (Matth. 23, 31 fgg.) Daher machte er sich zum vorzüglichsten Geschäft, diesem Sittenverderben entgegen zu arbeiten, die Lasterhaftigkeit, die sich unter dem Schein der Religion verbarg, und die Geheimnisse der Bosheit, womit man das Volk blendete zu enthüllen, (Matth. 23.) lehrte den wahrhaft guten Menschen an seinen Früchten erkennen, (Matth. 7, 16.) und zeigte, daß die wahre Tugend in der Unsträflichkeit des Wandels bestehe. Alle Pflichten, die er lehrte, zwecken dahin ab, den Menschen seiner hohen Bestimmung gemäß

mas zu bilden, und ihn mit seinen Nebenmenschen und selbst mit der Gottheit in eine engere Verbindung zu bringen. (S. den zweiten Entwurf.) Und sein Unterricht, den er seinen Zeitgenossen gab, hat unter denen, die sich zu seiner Religion bekennen, die wohlthätigsten Folgen gehabt, und wird sie auch künftig unter allen haben, die seiner Lehre gehorsam sind. Selbst die Jugendlehre des Ter, die Jesum nicht als ihren Herrn anbethen, ist durch seine Jugendlehre veredelt, und den Bedürfnissen der Menschheit anpassender gemacht worden. So lange also die Tugend die Menschheit beglückt, so lange werden die Verdienste Jesu um ihre Beförderung anerkannt werden.

- c) Zu den vorzüglichsten Bedürfnissen des Menschen, denen Jesus zu Hilfe kam, gehört endlich Gemüthsruhe, die aus der Zufriedenheit des Menschen mit seinem Zustande, und aus einer frohen Erwartung der Zukunft entspringt. Und wer konnte dem Menschen diese Gemüthsruhe, ohne welche er kein Glück der Erde ganz genießen kann, sicherer verschaffen, als der, der ihm in seinem Schöpfer keinen zürnenden Richter, sondern einen liebevollen, erbarmenden Vater verkündigte, der nur das Wohl der Menschen, seiner ganzen

Familie, wolle, der sie alle mit Vaterliebe umfasse, der ihre Bedürfnisse kenne (Matth. 6, 8.) dessen Vorsehung über ihre Schicksale wache, ohne dessen Willen selbst kein Sperling rodt zur Erde falle, (Matth. 10, 29.) der selbst auf dem Pfade der Leiden die Menschen zum Glücke führe, der keine edle That unvergolten lassen werde, (Matth. 6, 18. 25, 34. fgg.) und zu dem man sich mit Vertrauen und kindlichem Sinne Hinnahen dürfe. Durch diese Lehre von Gott gab Jesus denen, die zu ihm kamen, Ruhe der Seele, (Matth. 11, 28. fgg.) und gibt sie noch immer denen, die in seiner Lehre Gott kennen zu lernen suchen. Um aber den Menschen auch bei dem Gedanken an seine Fehler, an die Mangelhaftigkeit seiner Tugend, und an die Gerechtigkeit Gottes zu beruhigen, verkündigte Jesus Gott auch als einen verzeihenden Vater, der dem Vater gleiche, von dem sich sein Sohn verlohren habe, und der bereit sey, den Sohn wieder aufzunehmen, so bald er zu ihm zurückkehre, (Luk. 15, 11. fgg.) und dessen Gnade allen gewis sey, die sich durch Besserung und Befolgung der Lehre Jesu derselben würdig machen. (Joh. 3, 16.) Dies den Menschen zu verkündigen, sey der Endzweck seiner Sendung, (Matth. 9, 13. 18, 11. Luk. 19, 10.) und um sie von die:

dieser verzehrenden Vaterliebe auf die siegendste und rührendste Art zu überzeugen, werde er selbst sein Leben zum Lösegeld für sie lassen, (Matth. 20, 28. Mark. 10, 45.) sein Blut zur Vergebung der Sünden vergießen, (Matth. 26, 28.) und sich zum Besten der Menschen, gleich dem Hirten für seine Heerde, dahin geben. (Joh. 10, 12.) (Vergl. auch den zweiten Entwurf). Schon diese Belehrungen Jesu, die offenbar zeigen, daß die Wirkungen seiner Sendung und seiner Erlösung sich nicht bloß auf diese Welt einschränken, können den Menschen auch in Ansehung der Zukunft beruhigen. Aber Jesus stärkte seine Verehrer noch mehr gegen die Schrecken des Todes und des Grabes, indem er ihnen verkündigte, daß die Verehrer der Tugend einer zukünftigen Glückseligkeit, und die lasterhaften dem Elend entgegen sehen; (Luk. 16, 19. fgg.) daß sein eigener Tod nicht Vernichtung seines Wesens, sondern nur Hingang zum Vater sey; (Joh. 14, 2. und 28.) daß seine wahren Verehrer an der Glückseligkeit, die ihn bei seinem Vater erwarte, Theil nehmen sollen, (Joh. 17, 24.) und daß einst die Stunde komme, in welcher er, als Gottes Sohn, alle Todten auferwecken werde. (Joh. 5, 28.)

Ein Gesandter Gottes, der so in Ansehung seiner Person und seines Charakters über alle Geschöpfe erhaben ist, der sich so unaussprechlich grosse Verdienste durch die Ausbreitung der Wahrheit und durch die Beförderung der Tugend und der Gemüthsruhe um die Menschheit erworben hat, und durch sein ganzes Leben dem grossen Grundsatz folgte: Ich muß die Werke Gottes, die er mir zur Beglückung der Menschen aufgetragen hat, ausführen, so lang mein irdisches Leben dauert, (Joh. 9, 4.) ist doch wohl der würdigste Gegenstand unserer dankbarsten Verehrung.

II. Wir können nicht, wie seine Zeitgenossen, zu ihm hineilen, ihm unsere Verehrung darzubringen, und ihm, wie es die Juden nach unserm Evangelium bei seinem Einzuge in Jerusalem thaten, feierlich als unserm Herrn huldigen; aber wir können ihn auf eine Art verehren, die seiner von uns deutlicher erkannten Würde angemessener, und für unsern eignen Gewinn wohlthätiger ist. Und diese Verehrung besteht

I) darin, daß wir ihn für unsern Herrn bekennen, wozu ihn Gott verordnet hat. (Apostelgesch. 2, 36. Phil. 2, 11.) So verschieden auch immer die Meinungen über den Sinn der erhabenen Beschreibungen und Benennungen der Person Jesu seyn mögen; so

so muß doch jeder, der des Namens eines Christen würdig seyn will, in ihm den Herrn erkennen, den Gott vor allen andern Geschöpfen herrlich ausgezeichnet hat, der sich durch seine Lehre ein Reich, das Reich der Wahrheit und der Tugend, gründete, und sich eine Gemeinde sammelte, die er, als ihr Haupt, regirt und beschützt. Er muß in ihm den von Gott beglaubigten Gesandten verehren, dessen Lehren er für die Offenbarungen und den Willen Gottes erkennen muß; denn nach der Behauptung seines Apostels ist es unmöglich, ihn als den Vertrauten Gottes zu verkennen, ohne zugleich den Vater zu verläugnen. (1. Joh. 2, 23.) Von diesem Bekenntnisse Jesu und seiner Lehre konnten die Apostel weder durch den Spott, noch die Drohungen und Verfolgungen seiner Feinde, noch selbst durch Marter und Tod abgeschreckt werden. Und wenn es auch noch jetzt Menschen gibt, die eine gewisse Geistesgröße darin suchen, daß sie der Bekenner Jesu spotten; so muß dieser Spott den wahren Christen, der die Segnungen Jesu erfahren hat, nicht abhalten, Jesum öffentlich für seinen Herrn und Beglückter zu bekennen. „Wer sich, so sagt er selbst, vor Menschen für mich erklärt, für den werde ich mich auch einst vor meinem himmlischen Vater erklären. Wer sich aber von Men-
schen

schenfurcht verletten läßt, zu sagen: er kenne mich nicht, von dem werde ich auch einst vor meinem himmlischen Vater sagen: ich kenne ihn nicht." (Matth. 10, 32. 33.)
 "Wer sich meiner und meiner Lehre schämen wird, dessen wird sich des Menschensohn auch schämen, wenn er in seiner und seines Vaters Herrlichkeit mit allen heiligen Engeln (als Richter) erscheinen wird." (Luk. 9, 26.)
 Diese Verehrung können wir Jesu nirgends feierlicher beweisen, als in den heiligen Versammlungen, in welchen Gott, nach den Vorschriften seiner Lehre, angebethet wird, und bei dem Mahle der Liebe, das Jesus selbst zur Erhaltung seines Andenkens angeordnet hat, (Luk. 22, 19.) und bei welchem wir sein Andenken feiern, öffentlich das Bekenntnis seiner Lehre ablegen, und uns durch den feierlichsten Bund verpflichten, derselben zu leben.

- 2) daß wir seine Vorschriften treu befolgen. Durch seine Lehre sollte die Menschheit beglückt und von den Hindernissen ihrer Glückseligkeit befreit werden. Dieser große Endzweck seiner Sendung wird aber nur dann erreicht, wenn seine Verehrer die Tugenden ausüben, die er den Menschen vorgeschrieben hat. Daher erklärte er selbst so oft, daß er
 nur

nur die Befolgung seiner Lehre für wahre Dankbarkeit und für einen Beweis der Liebe anerkenne; (Joh. 14, 23.) daß er nur diejenigen für seine Freunde halte, welche thun, was er ihnen gebiete; (Joh. 15, 14.) daß nicht der, welcher ihn laut für seinen Herrn bekenne, sondern der, der nach seinen Vorschriften handle, an den künftigen Belohnungen Theil habe; (Matth. 7, 21. 22.) daß die Befolgung seiner Lehre uns der Liebe seines Vaters würdig mache, (Joh. 14, 23.) und daß sie der Weg zur ewigen Glückseligkeit sey. (Joh. 6, 40.) Und so suchte er die Liebe gegen ihn in Liebe gegen die Tugend zu verwandeln.

- 3) daß wir sein Beispiel nachahmen. Wir sahen, mit welcher Standhaftigkeit er jede Tugend, die er den Menschen ans Herz drängen wollte, selbst ausübte, um uns zum Muster zu werden, dem wir nachfolgen sollen. (1. Petr. 2, 21.) Selbst nach der Lehre seines Apostels sind nur gleiche Gesinnungen mit Jesu das Kennzeichen seiner wahren Verehrer. (Röm. 8, 9.) So wie Jesus selbst seinen Vater in seinen Geschöpfen durch die Beglückung derselben ehrte; so verlangte er auch, daß wir ihn, unsern Heiland, in unsern Mitmenschen ehren sollen, und verhiess, daß er jede

jede Wohlthat, einem seiner Verehrer erwiesen, ansehen wolle, als ob sie ihm selbst erwiesen worden wäre. (Matth. 25, 34 fgg.) Wer also, wie Jesus, Gott über alles liebt, und seinen Nächsten wie sich selbst; wer sich, wie Jesus, in jeder Lage seines Lebens mit kindlichem Vertrauen Gott hingibt, so viel Segen über seine Brüder verbreitet, als er vermag, den Kummervollen mit Trost erquickt, den Irrenden auf den Weg der Wahrheit und der Tugend leitet, den Hungrigen speiset, den Durstigen tränket, den Nackten kleidet, seine Pflichten als Mensch, als Bürger, und als Diener des Staates treu erfüllt, und am Ende seines Lebens mit Freudigkeit seine Seele in die Hände seines himmlischen Vaters übergibt, der beweiset Jesu durch die Nachahmung seines Beispiels die würdigste Verehrung, die mit seiner eignen Forderung am meisten übereinstimmt.

S c h l u ß.

Die Pflicht, diese Verehrung Jesu darzubringen, muß dem Christen um so heiliger seyn, da ihre Erfüllung wohlthätig für sein Herz und für seinen Geist ist, indem er sich dadurch zu dem Adel der Seele empor hebt, der ihn des Beifalls Gottes und seiner Mitmenschen würdig macht, sein Herz in jeder Lage des Lebens beruhiget,

ruhiget, und ihm den Genuss der reinsten Freuden verschafft, die ihm die Ueberzeugung von Gottes Vaterliebe, das Bewußtsehn, seine Nebenmenschen beglückt, und den, dem er sein höchstes Glück hienieden, und einst die Seligkeit des Himmels verdankt, dankbar verehrt zu haben, und die frohen Aussichten in die Seligkeit, zu der er auf dem Pfad, den ihm Jesus voran gieng, hinwandelt, gewähren.

Mit der Erweiterung unserer Erkenntnis von Jesu, welche uns zu seiner Verehrung willig macht, und uns zu seinen Nachfolgern bildet, beschäftigen wir uns vorzüglich in unsern öffentlichen Gottesverehrungen. Darum laßt uns auch in diesem Kirchenjahre nicht verlassen die Versammlungen der Christen zur gemeinschaftlichen Andacht und Verehrung Gottes; sondern laßt uns vielmehr auch in diesen Versammlungen einander im Guten befestigen und stärken. (Hebr. 10, 25.)

4.

Eingang.

Wenn wir Jesum in der Geschichte seines Lebens immer als den Edelsten der Menschen han-

handeln, rastlos an der Beglückung der Menschen arbeiten, und für das Wohl derselben jeden eignen Lebensgenuss aufopfern, mit Gotteskraft Thaten verrichten, die grossen Verheissungen von ihm erfüllen, und ihn selbst von Gott feierlich als seinen Gesandten beglaubiget sehen; so werden wir den Jubel gerecht finden, mit welchem wir ihn bei seinem Einzuge in Jerusalem empfangen sehen, und unser Herz wird in die Huldigung mit einstimmen, die ihm die Israeliten weiheten. Wenn wir aber dann eben diesen grossen, so ausgezeichneten Gesandten der Gottheit als einen Missethäter behandeln, und zum peinlichsten Tode verurtheilen sehen, selbst das Volk, das ihn wenige Tage voeher mit lautem Jubel als seinen König empfangen hatte, Kreuzige ihn! ausrufen hören, und ihn, den grössten Wohltäter der Menschheit, endlich am Kreuze sterbend erblicken; so muß der Gedanke in uns entstehen: Missethe der Unschuldige so seine Laufbahn enden? Wie wunderbar sind Gottes Wege! Uns auch über diesen Gedanken zu beruhigen, und uns auch hierin Gottes Wege anbethen zu lehren, wollen wir

Die Weisheit des göttlichen Plans,
den wir in den Schicksalen Jesu
entdecken

Betrachten.

Wer

Wer mit Aufmerksamkeit die Geschichte der Menschheit durchforscht, der kann die Spuren der Weisheit und der Vaterliebe nicht verkennen, womit Gott die Menschen zu erziehen, und sie zu den edeln Geschöpfen zu bilden sucht, die sie nach dem Zweck ihrer Schöpfung seyn sollen. Wir sehen ihn mit der Menschheit in ihrer Kindheit im Umgange, wie einen Vater mit seinen Kindern, und erblicken ihn selbst als ihren Lehren, der sie durch die sinnlichsten, ihrer Fassungskraft allein angemessenen Vorstellungen von seinem Daseyn überzeugt, und von ihren Pflichten unterrichtet. Er selbst ist ihr Gesetzgeber, belohnt das Gute und bestraft das Böse unmittelbar, und erscheint dann den Menschen unter dem Bilde eines Königs, der sich unter ihnen vorzüglich ein Volk auswählt, das ihn näher kennen lernen, und durch welches seine Erkenntnis endlich auch über andere Völker verbreitet werden sollte. Und da er sie bei diesen Fortschritten in ihrer Bildung mehr sich selbst überlassen konnte; so setzte er die Bildung der Menschheit durch Männer fort, die er durch höhere Belehrungen zu diesem wichtigen Geschäfte geschickt machte, regierte die Menschen durch sichtbare Stellvertreter, und bereitete sie durch frohe Verheissungen auf den Zeitpunkt vor, wo ein neues Reich, das Reich der Wahrheit und der Tugend, errichtet, die Scheidewand zwischen den Völkern aufgehoben,

Eben,

Bader über d. Evang. 1. B. 1. Abth.

ben, seine Erkenntnis weiter verbreitet, und er selbst nicht mehr mit bloß äußerlichen Zeremonien, sondern im Geist und in der Wahrheit angebetet werden sollte. Dieses Reich, und die fernere Bildung der Menschheit in demselben, sollte durch einen grossen, ausgezeichneten Gesandten errichtet und bewirkt werden, welchen Gott durch seine Verheissungen von ihm schon zum voraus beglaubigte. Diese Verheissungen mußten natürlich nach der Lage und den Bedürfnissen des Israelitischen Volkes eingerichtet seyn; ihre Erwartung glücklicherer Zeiten mußte durch die Verheissung eines Königs, der ihre Feinde besiegen würde, bestärkt, aber auch nach und nach zu der wohlthätigen Gewissheit erhoben werden, daß dieser Gesandte das verheissene Glück nicht durch den Glanz der Königswürde, sondern durch Ausbreitung der Wahrheit, durch eine reinerere Gotteserkenntnis, und durch die Beförderung der Tugend über die Erde verbreiten werde. Daher finden wir in den Verheissungen von diesem Gottgesandten auch Schilderungen von seinen Schicksalen, welche den Gedanken von seiner irdischen Hoheit berichtigen, und die Menschen auf die Auftritte vorbereiten konnten, die in dem Leben dieses Gesandten erfolgten, und in welchen wir eben die Weisheit des Plans Gottes entdecken, die wir in der frühern Bildung der Menschheit, und in ihrer Vorbereitung auf die Vollendung

dung dieser Bildung durch eine bessere Religion, die Jesus gründen sollte, finden. Die Spuren der Weisheit des göttlichen Plans in den Schicksalen Jesu finden wir schon

1) bei seiner Geburt. Diese erfolgte gerade in dem Zeitpunkte, in welchem die Welt eines so erhabenen Gesandten Gottes am meisten bedurfte, und auf seine Erscheinung hinlänglich vorbereitet war. Die von Gott zur Minderjährigkeit der Menschen unter dem Gesetze bestimmte Zeit war verflossen; (Gal. 4, 4.) die Jüdische Nation war durch die Belehungen der Propheten und durch die ganze Einrichtung ihres Gottesdienstes auf die Gründung einer bessern Religion vorbereitet, und seufzte unter der Last willkürlicher Gebräuche, und unter dem Joche einer fremden Herrschaft; Religion und Sittlichkeit waren unter den Juden und unter den übrigen Völkern im tiefsten Verfall, und die Erwartung eines Helfers war unter den Juden allgemein. Als diesen kündigten ihn selbst Engel seiner Mutter (Luk. 1, 30. fgg.) und den ersten Zeugen seiner Geburt an, (Luk. 2, 10, 11, 14.) und erklärten sein Entstehen für eine Wirkung des heiligen Geistes, oder einer göttlichen Kraft. (Matth. 1, 20.) Alle diese Umstände, die zusammen trafen, ließen etwas außers

ordentliches von ihm erwarten, und bereiten auf die Größe vor, in welcher er als Gesandter Gottes in der Zukunft erscheinen sollte. Aber die Geburt Jesu war auch von Umständen begleitet, welche die Erwartung eines weltlichen Königs schwächten. Er wurde von einer Mutter, die zwar aus Davids Stamme entsprossen war, (Matth. 1. Luk. 3.) aber in einem niedern Stande lebte, nicht in der Hauptstadt, sondern bei dem kleinen Bethlehäm in einer Hirtenhölle geboren, und zur Freude über seine Geburt wurden nicht zuerst die Bewohner der Hauptstadt, sondern arme Hirten auf dem Felde durch den Lobgesang der Engel aufgefordert, (Luk. 2, 8. fgg.) der erst in der Zukunft auch bei andern Freude über die Geburt Jesu verbreitete. Allein der Glaube, daß er der verheißene Messias sey, der durch diese so verächtlich scheinenden Umstände, die seine Geburt von der Geburt eines Fürsten so sehr unterschieden haben, hätte geschwächt werden können, wurde noch dadurch bestärkt, daß ihm bei seiner Beschnidung der Name Jesus, (Helfer, Erretter), den ihm ein Engel zu geben befahl, (Matth. 1, 21.) beigelegt wurde; (Luk. 2, 21.) daß Simeon und Hanna ihn öffentlich für das Heil aller Völker erklärten, (Luk. 2, 29. fgg.) und daß ihm schon in der Wiege selbst morgen

morgenländische Gelehrte ihre Verehrung bezeugten. (Matth. 2, 1. fgg.)

- 2) In seiner Jugendgeschichte. Diese so ausgezeichnete Geburt Jesu, und besonders die Ankunft der morgenländischen Gelehrten zu Jerusalem, die den Neugeborenen aufsuchten, erregte selbst bei dem König Herodes die Vermuthung, daß er der verheißene König sey, und die Furcht, durch ihn vom Throne gestossen zu werden, brachte ihn zu dem grausamen Entschlusse, den Neugeborenen ermorden zu lassen. Aber auf den Wink der Vorsetzung brachte ihn Joseph mit der Maria nach Aegypten, und erst nach Herodes Tode nach Nazareth. (Matth. 2, 13. fgg.) Hier wurde Jesus in stiller Unbemertheit bis in sein zwölftes Jahr erzogen. Die Israeliten waren nun auf das Daseyn ihres verheißenen Messias aufmerksam gemacht, aber ihr Wahn von einem irdischen Könige mußte geschwächt, und Jesus selbst vor den Verfolgungen seiner Feinde geschützt, und früh an Leiden und Entbehrungen gewöhnt werden. Daher mußte er seine ersten Lebensjahre in einem niedrigen Zustande, unbemerkt von der Welt, und unterthan seinen Aeltern verleben. Daß diese ihn mit Sorgfalt erzogen haben, beweisen seine Antworten, welche er, als er kaum zwölf Jahre er-

reicht hatte, auf die Fragen der Geseßlehre im Tempel zu Jerusalem gab, (Luk. 2, 46, 47.) und durch welche die Israeliten wieder auf ihn aufmerksam gemacht werden mußten. Aber auch von dieser Zeit an, bis zu seinem dreißigsten Jahre, lebte er wieder unbemerkt bei seinen Aeltern. Die grosse Erwartung, welche die Spuren seiner göttlichen Sendung von ihm erweckt hatten, durfte nicht immer durch Wunder unterhalten werden, welche, ohne von seiner Lehre begleitet zu werden, doch nicht fruchtbar gewesen wären. Es war vielmehr der Weisheit Gottes gemäs, ihn, nachdem er mit den sichtbarsten Beweisen seiner göttlichen Sendung in der Welt erschienen war, erst an Verstand und Einsichten zunehmen, und sich bei Gott und Menschen während seines Privatlebens beliebt machen zu lassen, (Luk. 2, 52.) und ihn durch alle Stufen menschlicher Empfindungen und Leiden zu führen, um uns an seinem Beispiele die Grösse zu zeigen, deren die Menschheit fähig ist. Wäre Jesus nicht so menschlich gebildet und erzogen worden, wäre er unter den Menschen immer als der erschienen, mit dem sich die Gottheit unzertrennlich vereiniger hatte; so wäre er nicht Muster für uns geworden, dem wir nachfolgen sollten und könnten.

3) In seinem öffentlichen Leben. Erst in seinem dreissigsten Lebensjahre, vor welchem die Gesetze Niemand erlaubten, öffentlich zu lehren, trat Jesus als Lehrer auf, nachdem er sich vorher von Johannes zu seinem Amte hatte einweihen lassen, (Matth. 3, 13. fgg.) Nun, da er sein grosses Werk beginnen sollte, mußte auch das Zeugnis von seiner göttlichen Sendung wiederholt werden, (Matth. 3, 16, 17.) und von dieser Zeit an, erschien er als ein göttlicher Lehrer, der durch Lehren, Thaten, und Leben das Volk zu überzeugen suchte, daß er der Messias sey. Wenn aber auch seine eignen Belehrungen von der Grösse seiner Person und von der Hoheit seiner irdischen Bestimmung den Gedanken, daß er der verheissene Gottgesandte sey, erweckten, und seine Thaten diesen Gedanken so sehr bestärkten, daß man ihn zum König ausrufen wollte; so erblickte man ihn doch ohne alle Königsprache, in Dürftigkeit, und im Umgange mit der niedern Klasse des Volks, sah ihn sich blos mit dem Unterrichte des Volks, und mit der Rettung des leidenden Theils der Menschheit beschäftigen, sich dem ihn zum König erklärenden Volke entziehen, und hörte ihn öffentlich bekennen, daß er sein Reich nur durch die Verbreitung der Wahrheit gründen werde. Man sah ihn von Feinden vers

folgt, vom schändlichsten Umdanke gekränkt, und unter dem Drucke mannigfaltiger Leiden. Und doch können wir in diesen seinen Schicksalen die Weisheit Gottes nicht verkennen, welche dadurch ihre Zeugnisse, daß er der verheißene Messias sey, bestätigt, aber auch die Zeugen seines Lebens und seiner Thaten belehren wollte, daß er kein irdisches Reich, sondern das Reich der Wahrheit errichten werde, und welche Jesum selbst auf diesem Wege zu dem vollkommensten Lehrer und Muster der Tugend bilden wollte.

- 4) In seinem letzten Leiden und in seinem Tode. Gerade zu der Zeit, da Jesus in Jerusalem feierlich als König empfangen wurde, und da man ihn den Thron Davids besteigen zu sehen hoffte, gieng er den empfindlichsten Leiden entgegen, unter deren Vorgesühl er einen Augenblick erlag, aber sich auch gleich wieder himmlisch gestärkt fühlte. (Matth. 26, 38, 42. Luk. 22, 42, 44.) Treulos übergab ihn einer von seinen Schülern seinen Verfolgern; muthlos erblickte er seine vertrautern Freunde, als er gefangen genommen, und vor ungerechte Richter gebracht wurde, vor welchen er vergebens seine Unschuld behauptete. (Joh. 18, 20 fgg.) Er, der nichts verschuldet hatte, erduldet Mißhandlung

handlungen aller Art, hörte einen seiner Jünger ihn verläugnen, wurde ohne Urtheil und Recht zum Tode verurtheilt, auf dem Wege zum Tode, wo selbst der Verbrecher Mitleid zu erregen pflegt, durch körperliche Leiden gemartert und von denen verhöhnt, denen er wohlgethan hatte, und, nachdem er den bitteren Kelch der Leiden ausgetrunken hatte, starb er mit der höchsten Gottergebenheit am schmachlichen Kreuze. (Matth. 26 und 27. Mark. 14 u. 15. Luk. 22 u. 23. Joh. 18 u. 19.) So endigte der seine irdische Laufbahn, der bei seiner Geburt als der Retter der Menschen angekündigt worden war! Aber wie hell leuchtet die Weisheit des göttlichen Plans auch aus diesen Schicksalen Jesu hervor! Was die Belehrungen Jesu von seinem Reiche nicht vermochten, das bewirkten seine letzten Schicksale. Sie befreiten die Verehrer Jesu von dem Wahn eines irdischen Messiasreiches, und lehrten sie ihn als einen Retter verehren, der nur durch seine Lehre die Beglückung der Menschheit bewirken, und im Reiche der Wahrheit und der Tugend herrschen sollte, und der die Wahrheit seiner Lehre mit seinem Tode versiegelte. In diesem Tode sahen sie den sinnlichsten und überzeugendsten Beweis von der verzeihenden Vaterliebe Gottes, der den, der keine Sünde begann

begangen hatte, für uns als einen Sünder behandelte, damit wir durch ihn zu Menschen von Gott wohlgefälliger Rechtschaffenheit und wahrer Tugend gemacht würden. (2 Kor. 5, 21.) In diesem heissen Kampfe der bittersten Leiden und des schmachlichsten Todes erhob sich Jesus zum höchsten, vollkommensten Muster der Tugend, an welchem die Menschheit unerschütterliche Standhaftigkeit im Bekenntnisse der Wahrheit, unbesiegbaren Muth im Kampfe der Leiden, thätige Liebe gegen die Feinde, und feste Gottergebenheit im Tode lernen sollte. Und eben diese Tugenden, die man an dem leidenden Jesus erblickte, sein freimüthiges Bekenntnis vor seinem Richter, daß er der König der Juden sey, der das Reich der Wahrheit zu gründen in die Welt gekommen, (Matth. 27, 11. Joh. 18, 33 fgg.) seine auskämpfende Stille im Sterben und seine letzten Worte: Vater in deine Hände übergebe ich meinen Geist! (Luk. 23, 46.) verbunden mit den merkwürdigen Zeichen, die seinem Tode folgten, (Matth. 27, 51 fgg.) zwangen den Zeugen seines Todes und selbst einem Römischen Hauptmann das Zeugnis ab: Wahrhaftig dieser ist ein Gerechter, er ist Gottes Sohn gewesen! (Matth. 27, 54.) So ist also die

die Weisheit des göttlichen Plans auch in den bittersten Leiden und in dem Tode Jesu gerechtfertiget! Jesus mußte seinen Brüdern in ihren Schicksalen ähnlich werden, damit er auch desto mitleidiger würde, und als ein treuer Hoherpriester die Menschen mit Gott versöhnen möchte. (Hebr. 2, 17.)

- 5) In seiner Verherrlichung. War der Pfad, auf dem Jesus seine irdische Laufbahn vollendete, dornicht und dunkel, und schien die Hoffnung der Israeliten mit seinem Tode verschwunden zu seyn; so zeigte es sich bald, daß dieser Pfad ihn zur Herrlichkeit führte, und Israels Hoffnung lebte wieder auf; denn am dritten Tage ist Jesus, wie er vorher verkündigt hatte, (Luk. 18, 33. Joh. 2, 19.) aus dem Grabe wieder hervorgegangen, hat seine Jünger durch seine eigne Stimme überzeugt, daß er wieder lebe, (Matth. 28, 6. Mark. 16, 6. Luk. 24, 6. Joh. 20, 1 fgg.) und seine Feinde bemühten sich vergebens, seinen Sieg über Tod und Grab durch die Aussagen bestochener Zeugen zu unterdrücken. (Matth. 28. 11 fgg.) Diese grosse Begebenheit war die deutlichste Erklärung der göttlichen Vorsehung für die Unschuld und höhere Sendung Jesu, das reichendste Zeugnis, daß er sein Werk zum Wohl

Wohlgefallen Gottes vollbracht habe, der Anfang der Belohnungen für die Vollendung seiner Bestimmung auf Erden, und der sicherste Bürge, daß der fromme Verehrer Gottes auch auf dunkeln Pfaden und durch die Nacht des Grabes zur Glückseligkeit geführt werde. So hellte Gott den Plan der Schicksale Jesu durch seine Auferweckung vollkommen auf, und gründete durch diese Auferweckung das Reich der Wahrheit, in welcher Jesus seine Jünger noch vierzig Tage lang nach seiner Auferstehung unterrichtete, um ihre Vorurtheile noch mehr zu besiegen, und sie zur Ausbreitung der Wahrheit geschickt zu machen. (Luk. 24, 44 fgg.) Und nach dem er ihnen Aufträge über die Fortsetzung seines Werkes und Verheißungen eines fernern göttlichen Beistandes gegeben hatte, schwang er sich vor ihren Augen empor, und erhob sich zur Herrlichkeit seiner höhern Bestimmung. (Apostelg. 1. 2 fgg.) So verherrlichte sich die Weisheit Gottes am Ziele der Laufbahn, die sie dem Erretter der Menschen vorgezeichnet hatte! Es war der Weisheit Gottes gemäß, den, zu dessen Ehre und durch den alles da ist, und der die Menschen zur höchsten Glückseligkeit leitete, durch Leiden zur höchsten Herrlichkeit zu führen. (Hebr. 2, 10.)

Die

Die Gottheit führte Jesum auf eine feierliche Art in die Welt ein, um die Erwartungen der Israeliten in ihm als erfüllt darzustellen, und an diese ihre höhern Belehrungen von Jesu anzuknüpfen. Seine eignen Handlungen und Lehren mußten ihn als den Verheissenen beglaubigen; aber er mußte sein Werk durch Leiden und Tod vollenden, weil nicht der Glanz seiner Thaten, und die Hoheit seiner Person, sondern die Wahrheit und Vortreflichkeit seiner Lehre, für welche er starb, und die von allen Zeitaltern anerkannt werden wird, ihm Anhänger gewinnen sollte.

S c h l u ß.

Laßt uns dankbar die Weisheit Gottes verehren, die durch diesen Plan, den wir in den Schicksalen Jesu entdecken, uns am sichersten zu der Ueberzeugung führt, daß Jesus in die Welt gesandt worden sey, die Menschheit vorzüglich durch seine Lehre zu beglücken.

Laßt uns aber auch den dankbar lieben, der den ihm vorgezeichneten Weg so herrlich vollendet, und dadurch das beseligende Reich der Wahrheit errichtet hat, in welchem wir uns zu der Würde der Menschheit erheben können, in welcher wir ihn in seinem irdischen Leben erblicken.

Kurze

Kurze Entwürfe.

I.

E i n g a n g.

Das Verhältnis, in welchem Herrscher und Untergebene gegen einander stehen, ist für die letztern so wohlthätig, daß jede Aeußerung der Freude gerecht ist, mit welcher sie einen neuen Beherrscher empfangen. Wie natürlich sind daher die lauten Aeußerungen der Freude, mit welchen das Volk zu Jerusalem den erwarteten König, den seine grossen Thaten, seine eignen Belehrungen, und die Zeugnisse der Gottheit als den Verheissenen beglaubiget hatten, bei seinem Einzuge als seinen König bewillkommte, unter dessen Herrschaft das selbe glückliche Zeiten erwartete. Das Beispiel desselben gibt uns Gelegenheit eine Betrachtung

Ueber die öffentlichen Aeußerungen der Freude des Volks bei dem Regierungsantritt seines Beherrschers,

und zwar

- 1) über ihre Beschaffenheit, und
- 2) über ihre Rechtmäßigkeit anzustellen.

I. Die

I. Die öffentlichen Aeußerungen der Freude des Volks bei dem Regierungsantritt seines Beherrschers bestehen

- 1) in äusserlichen Handlungen, welche Beweise der Ehrerbietung und der Liebe gegen den Herrscher sind. Das Volk zu Jerusalem besetzte, seiner Sitte gemäß, den Weg, auf welchem Jesus einzog, mit Kleidern und mit Palmzweigen. (Vers 8.) Andere Völker äussern nach ihren Sitten ihre Ehrerbietung durch feierliche Einholung ihres Herrschers, durch errichtete Denkmale, und durch verschiedene Handlungen, welche aus innerer Freude entspringen.
- 2) In herzvollen Glückwünschen, die eben so laute Zeugen der gefühlten Freude über den neuen Herrscher, als herzliche Geberche zu Gott sind, daß er ihn mit langem Leben beglücke, und seine Regierung segne. (Vers 9.)
- 3) In der öffentlichen Huldigung, dem feierlichen Versprechen, ihn als Herrscher und Vater zu ehren, seinen Befehlen zu gehorchen, und mit ihm gemeinschaftlich zum Wohl des Staates mit zu wirken.

II. Diese öffentlichen Aeußerungen der Freude des Volks bei dem Regierungsantritt seines Herrschers sind gerecht, denn

1) hat

- 1) hat Gott selbst den Herrscher zum Gegenstand unsrer Liebe und Verehrung gemacht, indem er ihn zu seinem Statthalter auf Erden setzte, (Röm. 13, 1 fgg.) dem man Ehrfurcht schuldig ist. (1 Petr. 2, 17.) Auch Jesus hat die öffentlichen Aeußerungen der Freude, mit welchen ihn das Volk bei seinem Einzuge zu Jerusalem als seinen König bewilligte, gebilliget. (Luk. 19, 39, 40.)
- 2) Sie fliessen aus der Ueberzeugung von der Wohlthätigkeit des Verhältnisses, in welchem die Untergebenen mit ihrem Herrscher stehen. Diese erblicken in ihm den, dem Gott ihre Wohlfahrt anvertraute, der für das Wohl und die Sicherheit, Ordnung und Ruhe des ganzen Staates und für das Glück jedes einzelnen Bürgers sorgen, den Fehlenden bessern, den guten Bürger des Staates belohnen, und alle mit Vaterliebe umfassen soll. Sie sehen in sich selbst Glieder Einer Familie, die einen gemeinschaftlichen Vater erhalten. Wie natürlich, wie gerecht ist also, daß ihr Herz ihm mit öffentlichen Aeußerungen der Freude entgegen kommt?
- 3) Diese Aeußerungen der Freude sind auch deswegen gerecht, weil sie wohlthätig für sie sind. Sie gewinnen ihnen das Herz ihres Herrn

Herrschers, dem sie mit so frohem Zutrauen entgegen kommen, knüpfen das Band, das sie mit ihm verbindet, enger, und beleben dadurch ihr Herz mit inniger Liebe gegen ihn, die sie zu nützlichen Bürgern des Staates und zu willigen Befolgern seiner Gesetze macht.

S c h l u ß.

Nur der, welcher nicht sein vorzüglichstes Glück im Wohl des ganzen Staates findet, oder aus mißverständener Freiheitsliebe, oder gar aus lasterhaftigkeit nach gänzlicher Unabhängigkeit strebt, wird nicht willig seinem Herrscher mit der lauten Freude entgegen kommen, mit welcher der ihm huldiget, der als rechtschaffner Mann lebt, und sich daher der Gunst seines Herrschers zu erfreuen hat. (Röm. 13, 3.)

2.

E i n g a n g.

Zu den Hindernissen in der Verbovollkommung in der Tugend gehört auch die Gleichgültigkeit gegen den Beifall und die Achtung Anderer. Die Tugend verdient zwar um ihrer selbst willen geliebt zu werden, und lohnt immer ihre Verehrer mit dem höhern Beifall Gottes, der vorzüglich das Ziel seyn muß, nach dem

Bayer über d. Evang. 1. B. 1. Abth. J w f:

wir bei unsern Handlungen streben sollen; aber der Mensch, der im Dienste der Menschheit seine Tugend übt, kann um so weniger gleichgültig gegen den Beifall und die Achtung derer seyn, für deren Wohl er arbeitet, da er ohne diesen Beifall und ohne diese Achtung seinen Zweck, die Beförderung ihres Wohls, nicht erreichen kann, und da diese Gleichgültigkeit die Gleichgültigkeit gegen die Menschen selbst, und die Vernachlässigung der Pflichten gegen dieselbe zur notwendigen Folge hat. Darf also der Beifall der Menschen auch nicht der letzte, höchste Zweck unserer Handlungen seyn; so ist er doch ein kräftiges Mittel, uns in der Ausübung der Tugend zu beleben. Jesus selbst mißbilligte die lauten Aeufferungen des Beifalls und der Achtung nicht, mit welchen ihn das Volk bei seinem Einzuge in Jerusalem empfing. Aber so wenig wir gleichgültig gegen den Beifall und die Achtung Anderer seyn sollen; so wenig be-rechtigen uns die öffentlichen Aeufferungen dieser Achtung, uns über Andere zu erheben. Auch hierin ist uns Jesus Beispiel, an dem wir lernen wollen

Daß öffentliche Ehrenbezeugungen uns
nicht stolz machen sollen.

Die

Die öffentlichen Ehrenbezeugungen, womit Andere uns laut ihren Beifall und ihre Achtung beweisen, sind entweder

- 1) Folgen ausgezeichneter Geistesgaben, die uns zu tiefem Einsichten und Kenntnissen leiten, oder vorzüglicher körperlicher Geschicklichkeiten, die uns fähig machen, bewundernswürdige Werke zu vollenden. Sind sie Folgen dieser Vorzüge, so müssen sie uns nicht stolz, sondern dankbar gegen den machen, der uns damit vor Andern beglückte. (1 Kor. 4, 7. 7, 7. 12, 11. Röm. 12, 3.) Oder sie sind
- 2) Folgen einer erhabnen Würde, zu welcher Geburt oder Stand erhebt. Jene ist nicht unser Verdienst, und wenn wir uns auch durch eigenes Verdienst empor geschwungen haben; so sen nicht uns, sondern dem Ehre, der uns Fähigkeiten gab, und uns in die Lage setzte, durch dieselbe uns empor heben zu können. Auch hierin ist Jesus uns Beispiel. (Philipp. 2, 6 fgg.) Oder sie sind
- 3) Folgen unsers Verdienstes, das wir uns
 - a) als Diener des Staates durch treue und gewissenhafte Erfüllung unsers Amtes, durch rastlose und thätige Mitwirkung zur Beförderung des Wohls des ganzen Staates,

oder als Bürger desselben durch uner müß-
dete Erfüllung unsers Berufs, durch nütz-
liche Anstalten u. um den Flor des Staa-
tes, oder

b) durch Wohlthätigkeit, verschiedene Aufopfer-
ungen, weisen Rath, Sanftmuth und
thätige Liebe nach dem Grade unsers Ver-
mögens und unsrer Kräfte um ganze Ge-
meinden, oder einzelne Familien, oder ein-
zelne Mitmenschen erworben haben.

In diesen Fällen können sie zwar für die
Treue in der Erfüllung der Pflichten lohnen;
aber den nicht stolz machen, der aus Be-
wußtseyn seiner Pflicht handelte. Jesus war
der größte Wohlthäter der Menschheit, und
doch konnte keine öffentliche Lobpreisung, oder
Ehrenbezeugung seine Demuth erschüttern. (S.
S. 21 fgg.) Oder es sind gar

4) Folgen der Schmeichelei, die aus
unedeln und eigennütigen Absichten Andern
Vollkommenheiten andichtet, und durch Lob-
preisung derselben, oder durch heuchlerische Eh-
renbezeugungen Vortheile zu gewinnen sucht.
Auf diese stolz zu seyn, wäre Entehrung der
Bermunft, welche bei dem Bermünftigen Ver-
achtung gegen einen solchen Stolzen erzeugen
würde.

5) End,

5) Endlich dürfen öffentliche Ehrenbezeugungen auch deswegen nicht stolz machen, weil sie so oft nur schnell vorübergehend sind. Nicht selten wird der, der die höchste Stufe erstieg, plötzlich von seiner Höhe herabgestürzt. Der, der sich heute mit grosser Auszeichnung geehrt sieht, sieht sich vielleicht Morgen, wenn er auch Wohlthäter seiner Mitmenschen ist, selbst von denen verhöhnt, die ihm vorher öffentliche Ehrenbezeugungen erwiesen hatten. So rief das Volk, das Jesus mit lautem Freudengeschrei in Jerusalem empfing, nach wenigen Tagen das: Kreuzige ihn! aus.

S c h l u ß.

So angenehm uns also der Beifall und die Achtung unsrer Mitmenschen seyn muß; so sollen uns doch ihre Ehrenbezeugungen nicht stolz machen. Unser heftigstes Streben sey nach dem lohnenden Beifall Gottes, und unsere Ehre und unser Ruhm das Zeugnis unsers Gewissens, daß wir aufrichtig, rechtschaffen und dem Willen Gottes gemäß gehandelt haben. (2 Kor. I, 12.)

Andere Hauptsätze.

1. Von der Folgsamkeit gegen die Befehle Jesu; nach dem Beispiele seiner Jünger.
Vers 2, 3, 6.

F 3

2. Von

2. Von der thätigen Dankbarkeit gegen Wohlthäter; nach dem Beispiele der Eigenthümer der Thiere, die Jesus abholen ließ. Mark. 11, 5, 6.
3. Von der Macht der Vorurtheile; aus dem Beispiele der Jünger Jesu und der Juden, deren Wahn von einem irdischen Messiasreiche selbst durch die Bescheidenheit, mit der Jesus in Jerusalem einzog nicht besiegt werden konnte. Mark. 11, 10.
4. Von der schonenden Nachsicht gegen Vorurtheile; nach dem Beispiele Jesu. Luk. 19, 39, 40.
5. Von der Pflicht, Gott beim Anblicke grosser, wohlthätiger Thaten, die er durch Menschen verrichten läßt, zu preisen; nach dem Beispiele der Jünger Jesu. Luk. 19, 37.



6

B2475(1,1)

Handwritten text in a cursive script, likely a library inventory or list, visible along the left edge of the page.

ULB Halle 3
006 300 421



VD18





Beiträge
zur praktischen Bearbeitung
der
Sonn-
und
Festtags-Evangelien

Nach dem Plan
der Rautschen Materialien
zu
Kanzelvorträgen über die Episteln

Von
M. Albrecht Bayer,
ordentlichem Lehrer der Philosophie.

Erster Band. Erste Abtheilung.

Erlangen
bei Johann Jakob Palm. 1794.

M. Albrecht